

DAS EWIGE WORT

EIN LUTHERISCHES BEKENNTNIS FÜR DAS 21. JAHRHUNDERT

Teil 1: Die Heilige Schrift

Gliederung:

- I. Einleitung (S. 1)
- II. Die Offenbarung Gottes (S. 3)
- III. Die Bibel ist Gottes Wort (S. 5)
- IV. Die Bibel ist durch Gottes Inspiration gegeben (S. 8)
- V. Die Heilige Schrift ist maßgebend (S. 14)
- VI. Die Heilige Schrift ist irrtumslos (S. 18)
- VII. Die Heilige Schrift ist klar (S. 20)
- VIII. Die Vollkommenheit der Heiligen Schrift (S. 22)
- IX. Die Kraft der Heiligen Schrift (S. 23)
- X. Die Auslegung der Heiligen Schrift [Hermeneutik] (S. 27)
- XI. Der richtige Gebrauch der Heiligen Schrift [Gesetz und Evangelium] (S. 29)

I. Einleitung

Abgesehen von seinem Sohn ist Gottes heiliges Wort sein kostbarstes Geschenk an die Welt. Mit dem Psalmisten sagen wir: „Wie habe ich dein Gesetz so lieb... Dein Wort ist meinem Munde süßer als Honig“ (Ps 119,97.103). David erklärt: „Sie [die Rechte des Herrn] sind köstlicher als Gold und viel feines Gold...“ (Ps 19,11). Was für ein unvergleichlicher Schatz ist doch die Bibel! Sie ist das ewige, unveränderliche Wort, wie uns Jesaja versichert: „Das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich“ (Jes 40,8). Jahrhunderte kommen und gehen. Ja, Jesus macht geltend: „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Mt 24,35). Aus diesem Grund wollen wir, mit Gottes Hilfe, unbeirrt und ohne Ausflüchte an der Heiligen Schrift festhalten.

Die lutherischen Bekenntnisse beschäftigen sich weder speziell noch im Detail mit der Inspiration der Heiligen Schrift, weil diese Lehre zu jener Zeit, als sie geschrieben wurden, kein Streitpunkt war.

Wir bekräftigen aufs Neue unsere feierliche Verpflichtung auf die Bekenntnisse, die ins Konkordienbuch von 1580 aufgenommen wurden, nämlich: das Apostolische, Nicänische und Athanasianische Glaubensbekenntnis; die ungeänderte Augsburgerische Konfession und deren Apologie; die Schmalkaldischen Artikel mit dem Traktat von der Gewalt und Obrigkeit des Papstes; der Kleine Katechismus; der Große Katechismus und die Konkordienformel. Wir akzeptieren sie nicht insofern (*quatenus*), sondern weil (*quia*) sie die Lehren des Wortes Gottes korrekt darbieten.

Es ist nötig, an der Schwelle zum 21. Jahrhundert eine solche Erklärung über die Heilige Schrift abzugeben. Wie erwähnt, bieten uns die lutherischen Bekenntnisse keine umfassende Stellungnahme zur Lehre von der Schrift. Zurzeit der Reformation war die Inspiration der Schrift kein Streitpunkt. Die Lutheraner, die Römisch-Katholischen und die Reformierten akzeptierten die Bibel gleichermaßen als das inspirierte und irrtumslose Wort Gottes. Die lutherischen Bekenntnisse sprechen nur die Streitpunkte der damaligen Zeit an.

Rom lehrte, dass die Rechtfertigung des Sünders dessen eigene Werke mit einschlieÙe. Die lutherischen Bekenntnisse machten die biblische Wahrheit geltend: Sünder werden durch Gottes Gnade, allein durch den Glauben, gerechtfertigt. Die Reformierten verleugneten die Realpräsenz des Leibes und Blutes Christi im Sakrament, wie sie die Schrift lehrt. Rom stellte die Tradition als Autorität über Gottes Wort, und die Reformierten lehrten, dass keine Lehre der Schrift gegen die Vernunft verstoßen dürfe. Die lutherischen Bekenner folgten allein der Schrift, nahmen ihre Vernunft gefangen unter den Glauben und waren bereit, die Geheimnisse der Schrift stehen zu lassen. Kurz gesagt: Weder die Lutheraner, noch die Römisch-Katholischen, noch die Reformierten debattierten damals die Frage, ob die Bibel Gottes Wort sei.

Die lutherischen Bekenntnisse bezeugten der Welt, dass die Lutheraner die grundlegenden Lehren der Bibel nicht aufgegeben hatten. Dieses Zeugnis war notwendig wegen der verleumderischen Angriffe einiger Leute, wie z.B. Dr. Eck, gegen die Lehren Martin Luthers. Weil Dr. Eck Luther heidnische Irrtümer vorwarf, antworteten die lutherischen Bekenntnisse mit dem Bekenntnis zu den grundlegenden Wahrheiten des christlichen Glaubens.

Die lutherischen Bekenntnisse wurden in der Überzeugung geschrieben, dass die Bibel Gottes Wort ist.

Wir sollten beachten, dass, obwohl die lutherischen Bekenntnisse die Lehre von der Schrift nicht ausführlich behandeln, sie doch von der Überzeugung ausgehen, dass die Bibel das inspirierte, irrtumslose und unfehlbare Wort Gottes ist. Die Bekenntnisse machen geltend, dass die Bibel die einzige Quelle ist, aus der alle Lehren der Kirche zu schöpfen sind. Sie halten fest, dass die Bibel die einzige Norm ist, nach der alle Lehren und ihre Lehrer beurteilt werden sollen. Martin Luther schrieb: „Es heißt, Gottes Wort soll Artikel des Glaubens stellen und sonst niemand, auch kein Engel“ (Schmalk. Art. II,15; BSLK 421). Die Konkordienformel beginnt mit der Erklärung: „Wir glauben, lehren und bekennen, dass die einzige Regel und Richtschnur, nach welcher zugleich alle Lehren und Lehrer gerichtet und geurteilt werden sollen, sind allein die prophetischen und apostolischen Schriften Altes und Neues Testament...“ (Epitome, Summ. Begr. 1; BSLK 767).

Die historisch-kritische Methode der biblischen Auslegung hat den Glauben, dass die Bibel Gottes Wort ist, untergraben.

Die Situation hat sich seit den Tagen der lutherischen Bekenntnisse verändert. Heute akzeptieren die meisten Kirchen die Bibel nicht als Gottes irrtumsloses Wort. Die historisch-kritische Methode hat die Annahme der Bibel als das inspirierte, irrtumslose und unfehlbare Wort Gottes untergraben. Heute gilt in den meisten theologischen Ausbildungsstätten die Bibel nicht als alleinige Quelle für das, was gelehrt wird, und als die Norm, nach der ihre Lehrer beurteilt werden. Außerdem gibt es Lutheraner, die die Inspiration der Schrift für eine Sache halten, in der man nicht übereinstimmen muss. Weil die lutherischen Bekenntnisse die Inspiration der Schrift nicht gesondert behandeln, meinen diese Lutheraner, sie seien nicht daran gebunden zu glauben, dass die Bibel Gottes inspiriertes Wort ist.

So besteht heute ein Bedarf, vor der Welt ein klares Zeugnis davon abzulegen, dass die Bibel Gottes Wort ist.

Für eine Erklärung zur Schriftlehre besteht heute großer Bedarf. Sie wird der Welt klar zeigen, was uns Gott über sein Wort sagt. Dieses Bekenntnis wird nützlich sein, um Leute zu stärken, damit sie gegenüber den Lügen fest stehen, die der Satan über die Bibel verbreitet. Es wird helfen die Fehler, durch die der Teufel versucht den Glauben zu untergraben, zu erkennen und zu widerlegen.

Die lutherischen Bekenner gingen nicht davon aus, dass ihre Bekenntnisse die letzten wären, die die Kirche brauchen würde (SD, Summ. Begr. 5, BSLK 831). Es ist lebensnotwendig, dass die Kirche die Lehren des christlichen Glaubens klar bekennt, wenn sie angegriffen werden. Deshalb veröffentlichen wir als Mitglieder der *Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz* „*Das Ewige Wort - Ein lutherisches Bekenntnis für das 21. Jahrhundert, Artikel I*“, um vor der Welt unsere von Gott gegebene Überzeugung zu bekennen, dass die Bibel das inspirierte, irrtumslose und unfehlbare Wort Gottes ist, wie die Bibel klar lehrt.

II. Die Offenbarung Gottes

Alle Menschen haben eine natürliche Gotteserkenntnis.

Alle Menschen wissen, dass es einen Gott gibt. Diese Offenbarung ist so klar, dass sie nur ein Narr leugnen würde. Der Psalmist David schrieb: „Die Toren sprechen in ihren Herzen: Es ist kein Gott“ (Ps 14,1). Atheisten und Agnostiker verleugnen die Existenz Gottes, oder sie stellen sie in Frage, aber sie tun das angesichts eines klaren Zeugnisses der Existenz Gottes. Die geschaffene Welt und das Gewissen eines Menschen zeugen von der Tatsache, dass Gott existiert (Röm 1,20-23; 2,14f; Ps 19,2f). Die Welt sagt uns, dass Gott existiert und dass er mächtig, ewig und gut ist. Das Gewissen sagt einem Menschen, dass er vor seinem Schöpfer verantwortlich ist. Am Tag des Weltgerichts werden die Leute zu Gott nicht sagen können: „Ich wusste nicht, dass du existierst.“ Gottes Existenz liegt für alle klar auf der Hand.

Die natürliche Gotteserkenntnis reicht nicht aus, um irgendjemand zu retten.

Obwohl alle Menschen wissen, dass es einen Gott gibt, reicht doch diese Gotteserkenntnis anhand der Schöpfung und aufgrund des Gewissens nicht aus, um Menschen von ihren Sünden zu retten. Sie zeigt den Menschen zwar, dass es einen Gott gibt, aber sie sagt ihnen nicht, wer er ist oder dass sein Sohn kam, um die Welt zu retten. Sie sagt den Menschen zwar, dass sie vor Gott verantwortlich sind, aber sie zeigt ihnen nicht, wie sie vor ihm als Gerechtfertigte dastehen können (Röm 1,20-32). Sie zeigt den Menschen zwar, dass Gott zornig über sie ist, aber sie sagt ihnen nicht, wie sie gerettet werden können (Eph 2,12).

Die menschliche Natur ist durch die Sünde verdorben. Deshalb verkehren die Menschen ihre natürliche Gotteserkenntnis ins Gegenteil. Paulus schrieb: „...und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit einem Bild gleich dem eines vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen Tiere und der kriechenden Tiere“ (Röm 1,23). Die Menschen kommen geistlich blind in diese Welt und denken, dass sie sich selbst vor Gott rechtfertigen könnten (1Kor 2,14). Sie sind geistlich tot und nicht in der Lage, irgendetwas zu tun, um sich selbst zu retten (Eph 2,1-5). Ihrer Natur nach sind sie alle Gottes Feinde und widerstreben seinem Willen (Röm 8,7). Wenn Gott die Menschheit in diesem elenden Zustand ließe, dann gingen wir für immer zu Grunde.

Gott selbst offenbart sich uns in erster Linie durch seinen fleischgewordenen Sohn, den er uns durch die Heilige Schrift vorstellt.

Wir preisen Gott, dass er uns aus der Finsternis des Unglaubens gerettet hat. Er sandte seinen einzigen Sohn in die Welt, um uns zu retten. Jesus führte das Leben, das wir nicht führen können. Er starb den Tod, den wir zu sterben verdienen. Er bezahlte für unsere Sünden völlig. Gott hat erklärt, dass wir vor ihm um seines Sohnes willen gerechtfertigt sind. Er hat uns alle unsere Sünden vergeben. Das hat er uns in seinem Wort, der Bibel, offenbart. Gott gab uns die Bibel, um uns von Jesus

zu berichten. Mehr noch, Gott gebraucht das Evangelium und die Sakramente, um uns das auszu-händigen, was Jesus für uns getan hat. Diese Gnadenmittel machen uns nicht nur bewusst, was Gott für uns getan hat, sondern sie sind auch die Mittel, die Gott benutzt, um uns Vergebung und das ewige Leben zu schenken.

Der Zweck der Bibel ist, Jesus als den Heiland der Sünder zu verkündigen. Wie Jesus selbst sagte: „Sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt“ (Joh 5,39; vgl. 5,46). Petrus sagte: „Von diesem bezeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden erlangen sollen“ (Apg 10,43). Jedes Wort der Bibel ist ein Teil ihrer gesamten Botschaft, dass Jesus der von Gott gesandte Retter von der Sünde ist. Johannes schrieb: „Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20,30f).

Gottes Offenbarung in der Bibel ist für uns Unterweisung.

Gott gab uns die Bibel in einer Gestalt, in der wir sie verstehen können. Er sprach zu uns in der Grammatik und den Worten der menschlichen Sprache. Seine Offenbarung für uns ist ein Angebot. Gott gab uns Informationen über sich selbst in den Worten der Bibel, die durch seinen Anstoß und unter seiner Leitung aufgeschrieben wurde. Diese Worte haben eine bestimmte Bedeutung, die für alle Zeiten gilt. Einige behaupten heute, dass die Bibel lediglich subjektive Aufzeichnungen von Menschen über das enthalte, was sie damals mit Gott erlebten. Deshalb müsse jede Zeit ihr Verständnis der Bibel neu finden. Wenn das der Fall wäre, dann gäbe es keinerlei Gewissheit über den Sinn und die Bedeutung dessen, was Jesus tat. Menschliche Meinung stünde gegen menschliche Meinung. Die Bibel enthält zwar auch Reaktionen von Menschen auf Gottes mächtige Taten, z.B. in den Psalmen, das Schilfmeerlied des Mose, das Magnificat der Maria, der Lobgesang des Zacharias und viele andere Beispiele. Aber weil „alle Schrift von Gott eingegeben“ ist (2Tim 3,16), stellt die Bibel Gottes Offenbarung an uns dar, nicht eine Aufzeichnung menschlicher Gedanken über Gott.

Deshalb ließ uns Gott nicht im Zweifel darüber, was er für uns in seinem Sohn tat. Der Herr hat zu uns in den Worten der Bibel gesprochen, Worte, die inspiriert, irrtumslos und unfehlbar sind. In den Worten des Gesetzes, die in der Bibel aufgezeichnet sind, gibt uns Gott seine Gebote. Durch das Gesetz zeigt er uns unsere Sünde, und dass wir einen Erlöser brauchen. In den Worten des Evangeliums, die in der Bibel aufgezeichnet sind, sagt uns Gott, was er getan hat, um uns zu retten. Durch das Evangelium schenkt er uns all das, was Jesus tat, um uns zu retten. Ohne die klaren, verlässlichen Worte der Bibel wären der Sinn und die Bedeutung von Christi Leben, Tod und Auferstehung für uns nicht erkennbar. Kurz gesagt: Die Bibel wurde durch die Inspiration von Gott gegeben. Ihre Worte geben uns eine klare Offenbarung von unserer Sünde, von unserem Heiland Jesus Christus und von der Erlösung, die er für uns erworben hat.

Wir verwerfen folgende Irrtümer:

Wir müssen die folgenden Irrtümer als im Gegensatz zu Gottes Wort verwerfen. Wenn wir diese Irrtümer zurückweisen, dann verdammen wir keine Menschen. Nur Gott kann Herzen erforschen. Wir müssen jedoch alles verwerfen, was im Gegensatz zu den Lehren der Bibel steht, denn alle Irrtümer untergraben Christus, das Fundament des Glaubens.

1. Wir verwerfen, dass die kirchliche Überlieferung als eine Quelle der Offenbarung sein soll (Mt 15,3-6; Kol 2,8). Das gilt für die Tradition Roms, die sich auf die Autorität päpstlicher Dekrete und kirchlicher Konzile stützt, oder auch für die Berufung anderer auf das, was die Kirche und ihre

Väter gelehrt haben. Die Tradition kann keine Lehre begründen. Nur die inspirierten Schriften der Apostel und Propheten können Grundlage einer Lehre sein (Eph 2,20; Lk 16,29-31).

2. Wir verwerfen alle „neuen“ Offenbarungen, die behaupten, die apostolischen und prophetischen Schriften zu ergänzen, oder die diese verdrängen (Hebr 1,1f; Mt 28,19f; Gal 1,8f; Eph 2,20). Zum Beispiel: Das Buch Mormon, Mary Baker Eddys „Wissenschaft und Gesundheit nach dem Schlüssel der Schrift“. Diese und andere sogenannte Offenbarungen, die außerhalb der Schrift auftauchen, müssen als Lügen des Teufels verworfen werden.

3. Wir verwerfen die Meinung, dass Gott sich selbst durch mächtige Taten in der Geschichte offenbart, aber nicht in den unterweisenden Aussagen der Bibel, und dass Gottes Offenbarung gegenüber den Menschen nur in der Person seines Sohnes, aber nicht in den Worten der Bibel geschah. Luther schrieb: „Denn es kommt einem christlichen Herzen nicht zu, dass es keinen Gefallen habe an festen Behauptungen (assertiones), ja, es muss an festen Behauptungen Gefallen haben, oder es kann kein Christ sein... Ferner rede ich davon, dass die Sachen fest behauptet werden müssen, welche uns von Gott in der Heiligen Schrift überliefert sind... Nimm die festen Behauptungen weg, und du hast das Christentum weggenommen“ (W² 18,1675f).

4. Wir verwerfen die Lehre, dass die Bibel nicht gelesen werden soll, um zu lernen, was Gott uns in menschlicher Sprache über sich selbst und über unsere Erlösung sagt, sondern dass sie nur gelesen werden soll, um den Gott hinter den Ereignissen der Geschichte zu entdecken. Das würde die Bibel eher zum Gegenstand menschlicher Spekulationen machen als zu dem, was sie ist, nämlich die klare und zuverlässige Offenbarung, die Gott uns für unsere Erlösung gegeben hat.

5. Wir verwerfen die Ansicht, die in der Bibel nur eine Anleitung oder ein Handbuch für ein erfolgreiches Leben sieht. Gott gab uns die Bibel für unsere Erlösung. Sie wird missbraucht, wenn man sie in ein Rezeptbuch für das irdische Leben verwandelt.

6. Wir verwerfen jeden Versuch, Bibelaussagen von ihrer Beziehung zum Evangelium zu lösen, um dadurch die Botschaft und den Auftrag der Kirche auf andere menschliche Bedürfnisse auszuweiten. Solche Ansicht finden sich im „Sozialen Evangelium“ und in der Befreiungstheologie, bei denen sich die Kirche mehr auf die zeitliche Bedürfnisse der Menschen als auf die geistlichen Notwendigkeiten konzentriert.

III. Die Bibel ist Gottes Wort

Die lutherischen Bekenntnisschriften der Reformationszeit enthalten keinen gesonderten Artikel über die Lehre von der Heiligen Schrift. Das liegt nicht daran, dass sie zu diesem Thema nichts zu sagen hätten. Aber die verschiedenen Reformatoren waren sich (bei allen sonstigen Unterschieden) darin selbst mit den Katholiken einig, dass die Bibel Gottes Wort ist. Über diese Frage gab es keinen Streit. Luther rang in der Disputation mit Johann Eck darum (Leipzig 1519), ob die geforderte Unterwerfung unter den Papst aus der Schrift bewiesen werden könne oder nicht. Mit Ulrich Zwingli stritt er in Marburg 1529 über das rechte Verständnis der Abendmahlsworte. Ob die angeführten Schriftstellen Gottes Wort seien, war zwischen ihnen nie strittig.

Es gibt heute viele, die sagen, dass die Bibel Gottes Wort enthält, die aber nicht bekennen wollen, dass die Bibel Gottes Wort ist.

Erst in der Aufklärungszeit begann man, in Zweifel zu ziehen, dass Gott der Autor der Heiligen Schrift in allen ihren Teilen ist. Bald weitete sich diese Kritik auf die ganze Bibel aus. Baruch Spinoza und andere bezweifelten zunächst, dass Mose der Verfasser seiner biblischen Bücher sein könne. Andere hielten dann bald die ganze Bibel für ein von Menschen erfundenes Buch (David Friedrich Strauß, 1808-1874).

Heute achten viele die Bibel als ein wertvolles Buch. Sie schätzen ihr hohes Alter, ihre Weisheit

und Menschenkenntnis. Man hält es für nützlich, dieses berühmte Buch zu kennen. Man erwartet Lebenshilfe von ihm. Aber die wenigsten Menschen von heute würden einräumen, dass die Bibel in ihrem ganzen Umfang Gottes Wort ist. Viele meinen, man könne in der Bibel nur an einigen Stellen Gottes Wort finden - etwa da, wo Gott in direkter Rede zitiert wird, wie das bei den Propheten oft der Fall ist. Andere halten die Bibel für Menschenwort, das erst dann zu Gottes Wort wird, wenn es uns an einer Stelle besonders anspricht (z.B. Karl Barth). Wieder andere suchen hinter den schlichten Worten der Heiligen Schrift nach einem tieferen, eigentlichen Sinn (z.B. Rudolf Bultmann). Diese Beispiele könnten beliebig fortgesetzt werden.

Wir bekennen, dass die Bibel Gottes Wort ist, weil das die Bibel selbst lehrt.

Alle diese Meinungen laufen darauf hinaus, dass die Bibel zwar an einigen Stellen oder in einem gewissen Sinn Gottes Wort *enthält*. Man weigert sich aber zu bekennen, dass die ganze Heilige Schrift Gottes Wort *ist*. Genau dies wollen wir jedoch mit allen bekennnistreuen Lutheranern festhalten. Dies war auch die Haltung Luthers und der Reformatoren. Aber wir bekennen uns nicht deswegen dazu, sondern weil diese Haltung allein dem entspricht, was die Bibel selbst lehrt.

Schon im Alten Testament betonten die Propheten immer wieder: "Dies ist das Wort, das geschah zu..." (Hos 1,1; Joel 1,1; Obd 1; Jona 1,1; Mich 1,1 usw.). Selbst liberale Theologen räumen ein, dass man diese Eingangsformel nicht nur auf die unmittelbar folgenden Worte, sondern auf das ganze Prophetenbuch beziehen muss. Einer von ihnen schrieb:

"Jedenfalls bedeutet sie (diese Einleitungsformel), dass das betreffende Prophetenbuch ganz als 'debar Jahwe' (= Wort des Herrn) galt, in der schriftlichen Fassung also zwischen der Gottesstimme im Propheten und ihrer Ausgestaltung im Gedicht, Spruch und Rede nicht unterschieden wird. Es ist der Übergang zu dem Ergebnis, dass zuletzt nicht nur das einzelne Prophetenbuch, sondern die ganze Schrift Alten Testaments als Wort Gottes erscheint..." (O. Procksch, in: Theologisches Wörterbuch zum NT, hg. von G. Kittel, Bd. IV,95)

Zu Jeremia spricht der Herr: "Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund" (Jer 1,9). Und in Jer 36,2 erteilt Gott dem Propheten den Auftrag, alle seine Worte aufzuschreiben: "Nimm eine Schriftrolle und schreibe alle Worte darauf, die ich zu dir geredet habe..." Jeremias Buch enthält also nach eigenen Angaben nichts als Gottes Wort. Gott zeigt uns auch, woran zu erkennen ist, ob ein Wort von ihm stammt oder nicht: "Wenn du aber in deinem Herzen sagen würdest: Wie kann ich merken, welches Wort der Herr nicht geredet hat? - wenn der Prophet redet in dem Namen des Herrn und es wird nicht daraus und es tritt nicht ein, dann ist das ein Wort, das der Herr nicht geredet hat. Der Prophet hat's aus Vermessenheit geredet; darum scheue dich nicht vor ihm" (5Mose 18,21f).

Im Neuen Testament wird deshalb immer wieder auf die Erfüllung der Verheißungen des Alten Bundes hingewiesen. Dabei werden Worte aus dem Alten Testament zitiert und als "Worte Gottes" bezeichnet. Zum Beispiel Mt 1,22f: "Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Siehe eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben" (Jes 7,14). Jesus selbst tut das Gleiche, wenn er sagt: "Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen" (Lk 24,44).

Dabei kann es vorkommen, dass sogar der Verfasser eines Psalms genannt wird, dessen Namen wir im Alten Testament gar nicht erfahren. So geschieht es in Apg 4,25f, wo David als Verfasser des 2. Psalms namhaft gemacht wird: "... du hast durch den Heiligen Geist, durch den Mund unseres Vaters David, deines Knechtes, gesagt: Warum toben die Heiden, und die Völker nehmen sich vor, was umsonst ist? Die Könige der Erde treten zusammen, und die Fürsten versammeln sich wider den Herrn und seinen Christus. "Immer wieder wird im Neuen Testament betont, dass Gott "geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten" (Lk 1,55; Röm 1,2; Hebr 1,1).

Auch das Neue Testament selbst betont immer wieder, dass es Gott selbst ist, der durch die Evangelisten und Apostel redet. So schreibt der Apostel Paulus den Korinthern: "Davon reden wir auch nicht mit Worten, wie sie menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt" (1Kor 2,13). Oder den Thessalonichern sagt er: "Darum danken wir auch Gott Untersuchungsausschuss dafür, dass ihr das Wort der göttlichen Predigt, das ihr von uns empfangen habt, nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort, das in euch wirkt, die ihr glaubt" (1Thess 2,13).

Auf die Bibel ist Verlass, weil sie Gottes Wort ist.

Weil die Bibel nach ihren eigenen Aussagen in ihrem ganzen Umfang Gottes Wort ist, deshalb können wir uns auf das verlassen, was sie sagt. Wir glauben nicht *an* die Bibel, sondern allein an Jesus Christus als unsern Heiland. Aber wir glauben *der* Bibel, weil Gott durch sie zu uns redet. Mit dem Apostel Paulus bekennen wir: "Ich glaube allem, was geschrieben steht" (Apg 24,14).

*Ich glaub, was Jesu Wort verspricht,
ich fühl es oder fühl es nicht.* (Zwickauer Gesangbuch 336,10)

Im Lauf der Geschichte des Volkes Gottes hat Gott immer wieder die Kraft seines Wortes unter Beweis gestellt. Unzählige Menschen sind im Herzen von diesem Wort überwunden worden. Trotzdem macht dieses innere Zeugnis des Heiligen Geistes die äußere Verlässlichkeit des Schriftwortes nicht überflüssig. Deshalb können wir dem folgenden Zitat nur zustimmen:

"Wie wichtig die Anerkenntnis sei, dass wir in der Heiligen Schrift nicht nur ein im Geiste in uns eingegangenes und in uns lebendes, sondern auch ein außer und über uns stehendes Gotteswort haben, zeigt sich besonders in Stunden der Anfechtung, wo... das Geisteszeugnis nur leise im Innern ertönt, und wo wir dennoch im Gehorsam [fest]halten am Wort der Heiligen Schrift... Immer aber ist die Heilige Schrift uns nur teilweise Licht, teilweise noch Dunkelheit; es bedarf daher einer festen, von außen hinzukommenden Bürgschaft, dass sie an sich durch und durch Licht sei, wenn wir nicht zu unserem eigenen Schaden zu der Annahme uns verleiten lassen sollen, dass das, was nur uns dunkel und widersprechend erscheint, Dunkelheit und Widerspruch an und für sich selber sei..." (L. A. Philippi, Kirchliche Glaubenslehre, Bd. I,117f, Stuttgart 1854).

Jesus verweist uns selbst an die Bibel, wenn es um die Botschaft von der Rettung geht.

Gott selbst weist uns Menschen auf sein Wort hin: "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht" (Mt 4,4; 5Mose 8,3). Das Wort, das wir in der Bibel vor uns haben, zeigt uns den Weg zum Heiland und zur Seligkeit. Jesus sagt: "Suchet in der Schrift, den ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt" (Joh 5,39). Und der Apostel Paulus schreibt an Timotheus: "Du kennst von Kind auf die Heilige Schrift, die dich unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus" (2Tim 3,15).

Die Heilige Schrift nennt Jesus Christus selbst gelegentlich auch das "Wort Gottes" (Joh 1,1.14). In seinem Sohn hat sich Gott in einzigartiger Weise offenbart. Jesu wunderbare Menschwerdung, sein bitteres Leiden am Kreuz, seine Auferstehung und Himmelfahrt gewähren uns einen Blick in Gottes liebendes Herz (Joh 1,18; 17,26). In Christus sind alle Verheißungen erfüllt. Durch ihn hat Gott klarer geredet als jemals zuvor. Deshalb heißt es in Hebr 1,1f: "Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen geredet durch den Sohn." Wenn Jesus selbst das "Wort" genannt wird, weicht dies vom gewöhnlichen Wortgebrauch ab. Denn normalerweise ist mit "Wort" das gemeint, was uns Gott in der Bibel sagt.

Wir verwerfen folgende Irrtümer:

1. Wir verwerfen, wenn gelehrt wird, dass die Bibel lediglich Gottes Wort enthält.
2. Wir verwerfen, wenn gelehrt wird, dass die Bibel nur in einem abgeleiteten oder übertragenen Sinn Gottes Wort ist, so dass es möglich ist, zwischen Bibel und Gottes Wort zu unterscheiden.
3. Wir verwerfen die Anschauung, dass sich in der Bibel der gewöhnlich Gebrauch des Begriffs "Wort" immer auf Christus als Person beziehen soll, oder dass die Bibel nur dann Gottes Wort sein soll, wenn sie von Christus spricht, oder wenn sich das, was sie sagt, direkt auf unser Heil bezieht; oder dass das "Wort Gottes" stets eine Person und nicht ein Buch ist.
4. Wir verwerfen die Meinung, dass die Bibel nicht an sich Gottes Wort ist, sondern dass nur Teile von ihr zu Gottes Wort für uns werden, wenn wir uns von ihnen besonders angesprochen fühlen.
5. Wir verwerfen die Vorstellung, es sei Götzendienst, die Bibel "Gottes Wort" zu nennen; oder man spreche ihr göttliche Eigenschaften zu, wenn man sie das "Wort Gottes" bezeichne.
6. Wir verwerfen den Gedanken, dass es nötig sei, hinter den Wortlaut der Schrift zu schauen, um das Wort Gottes zu finden.
7. Wir verwerfen die Dokumenten-Hypothese (JEDP-Theorie, vgl. Pkt. 8) und die Quellenscheidung [in biblischen Schriften].
8. Wir verwerfen die Vorstellung, dass der Pentateuch (5 Bücher Mose) und andere Teile der Alten Testaments von unbekanntem Redaktoren (Herausgebern) aus den angeblichen Schriften eines Jahwisten, Elohisten, einer Priesterschrift und eines Deuteronomisten zusammengestellt worden seien.
9. Wir verwerfen die Auffassung, dass die Psalmen erst in nachexilischer Zeit (d.h. nach der babylonischen Gefangenschaft) geschrieben worden seien.
10. Wir verwerfen die Ansicht, dass der zweite Teil des Jesajabuches (Kap. 40-66) nicht von Jesaja geschrieben sei.
11. Wir verwerfen die Meinung, dass die vier Evangelien nicht von den Evangelisten geschrieben worden sein sollen, deren Namen sie tragen.

IV. Die Bibel ist durch Gottes Inspiration gegeben

Die Schrift ist durch Gottes Inspiration gegeben.

Die Inspiration umfasst:

Den göttliche Antrieb zu schreiben.

Als die Apostel und Propheten die Heilige Schrift schrieben, taten sie das nach Gottes Gebot und Willen. Diese Männer sprachen und schrieben auch andere Dinge, aber nur wenn ein göttlichen Antrieb und Befehl vorlag, sprachen und redeten sie das Wort Gottes. Petrus schrieb: „Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben vom Heiligen Geist“ (2Petr 1,21). Die Inspiration der Dinge, die aufzuschreiben waren, schließt den Antrieb zu Niederschrift mit ein. Der Heilige Geist bewegte die Schreiber und befahl ihnen auch zu schreiben. Es ist ein innerer Widerspruch zu sagen, dass die biblischen Schreiber durch die Inspiration und Anregung Gottes schrieben und dennoch nicht durch seinem Befehl.

Die zu übermittelnde Botschaft

Gott bewegte diese Schreiber nicht nur zum Schreiben, sondern sagte ihnen auch, was zu schreiben war. Sie schrieben exakt das, was er sie schreiben lassen wollte. Die ganze biblische Botschaft, ob es um historische Ereignisse oder geistliche Wahrheiten geht, ist Gottes eigene Botschaft, die durch Inspiration gegeben ist. In keinem Fall schrieben die heiligen Schreiber irgendetwas auf, was Gott sie nicht schreiben lassen wollte (1Petr 1,10-12).

Die Worte, die die Botschaft übermitteln

Inspiration bedeutet nicht Eingebung nur der Botschaft oder des Gedankeninhalts allein, sie betrifft auch nicht nur die biblischen Schreiber, sondern sie ist eine *Verbalinspiration*, eine Inspiration jedes Wort der Bibel. Der Heilige Geist veranlasste die Schreiber, genau die Worte zu schreiben, die sie schrieben. Gott sagte zu Jeremia: „Nimm eine Schriftrolle und schreibe darauf alle Worte, die ich zu dir geredet habe“ (Jer 36,2). Paulus schrieb an die Korinther, dass seine Botschaft in Worten zu ihnen kam, die er vom Geist gelernt hatte (1Kor 2,13). Christus verweist uns auf die Worte der Schrift, wenn er sagt, dass die Schrift nicht gebrochen werden kann. Dabei nimmt er Bezug auf ein einzelnes Wort (*elohim* = hebräisch für Götter, *theoi* = griechisch für Götter; Joh 10,34ff). Jedes einzelne Wort der Bibel ist Gottes Wort, und deshalb ist jedes Wort heilig. Kein Mensch ist berechtigt, irgendetwas zu seinem Wort hinzuzufügen oder irgendetwas davon wegzunehmen (5.Mose 4,2; Spr 30,5f).

Wir glauben an die Verbalinspiration der Bibel, weil die Bibel diese selbst lehrt. Wenn wir diese Lehre ablehnen, können wir niemals sicher sein, ob die Worte, die von den heiligen Schreibern gebraucht wurden, die Wahrheit Gottes ausdrücken. Die Worte der Propheten und Apostel als Gottes eigene Worte zu verwerfen, heißt, die Grundlage der christlichen Kirche unsicher zu machen (Eph 2,20).

Inspiration ist das gewaltige Werk Gottes, durch das er sein Wort in menschlichen Worten aussprach und sie zu einem wirkungsvollen und endgültigen Transportmittel seiner Offenbarung machte. Diese Worte informieren uns nicht nur über Gottes Tun in der Vergangenheit, sie übermitteln uns auch Gottes heutiges Tun.

Alle Schrift ist von Gott inspiriert.

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben“ (2Tim 3,16). Wenn gesagt wird, dass alle Schrift durch Gottes Inspiration gegeben wird, heißt das, dass der gesamte Kanon der Schrift gott-gehaucht (*theopneustos*) ist. Alle Bücher der Bibel sind inspiriert.

„Alle Schrift“ – umfasst den gesamten Kanon.

Jesus erkannte das Alte Testament an.

Jesus besitzt die absolute Autorität festzustellen, welche Bücher zum Kanon der Bibel gehören. Er zitierte häufig aus dem Alten Testament und verwies darauf als das Wort Gottes. Er bestätigte die Bücher des Alten Testaments, als er die Menschen seiner Zeit aufforderte, auf diese Bücher zu hören, wenn es um ihr Heil geht: „Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören... Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde“ (Lk 16,29.31). Er sagte seinen Jüngern, dass sein Heilswerk die Erfüllung all dessen war, was über ihn geschrieben steht „im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen“ (Lk 24,44). Christus zitierte nicht aus jedem Buch des Alten Testaments, aber er zitierte aus allen drei Hauptteilen des jüdischen Kanons (Gesetz, Propheten, Psalmen) und zeigte damit, dass er das gesamte Alte Testament als kanonisch annahm.

Der Heilige Geist gab den Aposteln ein, die Bücher des Neuen Testaments zu schreiben und jene Bücher des Neuen Testaments zu bestätigen, die von anderen inspirierten Schreibern geschrieben wurden (Apostolizität).

Dasselbe trifft auf die Schriften der Apostel des Neuen Testaments zu. Christus versprach den Aposteln, dass er ihnen den Heiligen Geist geben würde, der sie alle Dinge lehrt und sie in alle Wahrheit leitet (Joh 14,26; 15,26f; 16,13f). Sie sollten in seinem Namen und als seine Repräsentanten sprechen. Deshalb machte Christus das Wort der Apostel für alle Gläubigen zur Glaubensgrundlage (Joh 17,20). Diese machtvollen Zusagen Jesu sind die Grundlage für unsere Gewissheit über die Inspiration dessen, was die Apostel schrieben und für die Bücher, die durch einen Apostel bestätigt wurden.

1Petr 1,10-12 beweist, dass die Schriften der Apostel Gottes eigenes Wort sind. Petrus erklärt zuerst hinsichtlich der Propheten des Alten Testaments, dass, als sie von der Gnade sprachen, die kommen sollte, sie das durch den Geist Christi taten, der in ihnen war. Und dann fügt Petrus hinsichtlich der Apostel des Neuen Testaments hinzu: „Ihnen ist offenbart worden, dass sie nicht sich selbst, sondern euch dienen sollten mit dem, was euch nun verkündigt ist durch die, die euch das Evangelium verkündigt haben durch den Heiligen Geist.“ Hier wird klar gelehrt: wie das Wort der Propheten des Alten Testaments, so ist auch das Wort der Apostel des Neuen Testaments das Wort des Heiligen Geistes.

Die Schrift beglaubigt sich selbst (Autopistie). So prägte sich der Kanon von selbst der Kirche ein.

Der Kanon der Schrift wurde von Gott selbst festgestellt, und nicht von der Kirche. Die Schrift beglaubigt und bestätigt sich selbst. Das heißt, die kanonischen Bücher haben sich selbst als das inspirierte und maßgebliche Wort Gottes beglaubigt und bestätigt. Sie bedürfen nicht der Billigung durch Menschen, nicht der Genehmigung durch Kirchenversammlungen und nicht der Mehrheitsentscheidung irgendeines menschlichen Gerichtshofes. Sie sind, was sie sind, weil Gott durch sie gesprochen hat und noch durch sie spricht. Menschen hören auf sie und erkennen darin die Stimme Gottes. Sie erleben, was die zwei Emmausjünger empfanden, als sie sich an das Gespräch erinnerten, das sie unterwegs mit Jesus führten: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?“ (Lk 24,32).

Gottes Wort ist eine Leben spendende und Glauben schaffende Kraft. „Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben“ (Joh 6,63). Die Bücher der Bibel haben das inwendige Zeugnis des Heiligen Geistes (*testimonium Spiritus Sancti internum*). Weil Gott diese Überzeugung in uns durch sein Wort hervorgebracht hat, sind wir sicher, dass die [kanonischen] Bücher der Bibel das Wort Gottes sind. Sie haben sich selbst auf geheimnisvolle Weise der Kirche als inspiriertes Wort Gottes eingepägt (Autopistie).

Die meisten Bücher des Neuen Testaments wurden allgemein als kanonisch anerkannt (sog. Homologumena). Nur wenige Bücher des Neuen Testaments wurden hinsichtlich ihrer Kanonizität von einigen angezweifelt (sog. Antilegomena).

Das Zeugnis der Alten Kirche ist einstimmig hinsichtlich der vier Evangelien, der Apostelgeschichte, der dreizehn Paulusbriefe, des ersten Johannesbriefes und des ersten Petrusbriefes (sog. Homologumena). Aber über die Kanonizität des Briefes an die Hebräer, des zweiten Petrusbriefes, des zweiten und dritten Johannesbriefes, des Jakobusbriefes, des Judasbriefes und der Offenbarung (sog. Antilegomena) waren sich einige frühe Christen mehr oder weniger im Zweifel. Der

Kirchenvater Eusebius z.B. unterscheidet zwischen den *Homologumena* und den *Antilegomena*. Es ist bekannt, dass Luther Vorbehalte gegenüber der Kanonizität einiger *Antilegomena* hegte (Hebräer, Jakobus, Judas und Offenbarung). Aber es ist wichtig zu erkennen, dass es nicht die Kirche war, die den Kanon schuf. Die Alte Kirche hat jene apostolischen Schriften als kanonisch angenommen, die als solche anerkannt waren und viele Jahre in maßgeblichem Gebrauch standen. Dass es eine Zeit lang eine gewisse Unsicherheit und Verwirrung in Bezug auf wenige neutestamentliche Bücher gab, überrascht nicht. Das Erstaunliche ist: In Bezug auf die große Mehrzahl der Bücher gab es überhaupt keine Debatte. Von Anfang an und über all die Jahre hinweg herrschte eine bemerkenswerte Übereinstimmung bezüglich ihrer Apostolizität und Inspiration und deshalb auch bezüglich ihrer Kanonizität.

Es wird manchmal behauptet, Luther habe nur einen „Kanon im Kanon“ anerkannt; er habe nur solche Teile für Gottes Wort gehalten, die „Christus treiben“. Es wird auch gesagt, dass er einen grundlegenden Unterschied zwischen den Büchern gemacht habe durch die Anwendung „eines christologischen Interpretationskanons“ (z.B. Braaten/Jenson, *Christian Dogmatics*, Band I, Seite 63). Es ist wahr, dass Luther den Umfang des Kanons für eine offene Frage hielt. Aber jene Bücher, die als kanonisch galten, waren für ihn als inspiriertes Wort Gottes absolut maßgebend. Sie waren für ihn das Wort Gottes.

Alle Schrift ist durch Gottes Inspiration gegeben - sogar einzelne Worte.

Dass alle Schrift von Gott eingegeben (gott-gehaucht) ist, bedeutet, dass jedes einzelne Wort inspiriertes Wort Gottes ist. Wenn Christus und die Apostel sich auf die Schrift berufen, führen sie nicht lediglich allgemeine Schriftgedanken an; sie geben sich auch nicht damit zufrieden, einzelne Schriftstellen zu zitieren, sondern sie legen oft den Finger auf ein einzelnes Wort der Schrift, um einen Beweis zu führen. In Joh 10,35 bezieht sich Christus auf das einzelne Wort *elohim* (Götter) aus Psalm 82,6 und fügt hinzu: „Die Schrift kann doch nicht gebrochen werden.“ Der Schreiber des Hebräerbriefes legt ähnliches Gewicht auf das Wort „neu“, um zu beweisen, dass der Neue Bund besser ist als der, den Gott mit Israel geschlossen hatte. Er sagt, wenn es einen neuen Bund gibt, dann muss der erste Bund alt sein; und weil er alt ist, ist er auch reif dafür, fallengelassen zu werden (Hebr 8,13; Jer 31,31).

Alle Schrift ist durch Gottes Inspiration gegeben - sogar spezielle Wortformen.

In Mt 22,43f bezeugt Jesus den Pharisäern seine Göttlichkeit anhand von Psalm 110 und beweist sie an dem Wort „mein Herr“. Er sagt, dass David durch den Geist den Messias mit diesem Namen bezeichnet hat. In Gal 3,16 legt Paulus alles Gewicht auf den Singular des Substantives „Nachkomme“ (1Mose 22,18) und beweist dadurch, dass Christus schon Abraham verheißen war. Die Verheißung, die Abraham gegeben wurde, muss auf Christus weisen, weil das Wort „Nachkomme“ ein Substantiv im Singular und nicht im Plural ist. Paulus erklärt auch, dass Gott diesen Ausdruck absichtlich gewählt hat. Es geschah nicht zufällig, dass Mose die Singularform „durch deinen Nachkommen“ gebrauchte, sondern es war der Wille Gottes, dass diese Form benutzt wurde. Der Heilige Geist, der Paulus lehrte, was er sagen sollte, demonstrierte dadurch, dass sogar die einzelnen Worte der Schrift exakt und wahr sind.

Alle Schrift ist durch Gottes Inspiration gegeben - sowohl Informationen über Geografie, Geschichte und Wissenschaft als auch Informationen über Erlösung und Heiligung.

Wir würden der Aussage „Alle Schrift ist Gott eingegeben (gott-gehaucht)“ Gewalt antun, wenn wir solche Teile der Schrift von der Inspiration ausnehmen, die geographische, historische oder wissenschaftliche Informationen enthalten. Obwohl die Bibel kein Lehrbuch für Geschichte, Geografie

oder Naturwissenschaften ist, sind auch derartige Informationen - selbst wenn sie nur beiläufig in der Schrift erwähnt werden - inspiriert und irrtumslos, weil sie ein Bestandteil „aller Schrift“ sind.

Gott inspirierte die heiligen Schreiber, verwendete sie als menschliche Instrumente, so dass sie nur die Worte sprachen und schrieben, die Gott wollte.

Gott verwendete Sprache, Vokabular und Stil der Schreiber.

Gewöhnlich sprach Gott zu Menschen in Worten, die sie verstehen konnten (Hes 3,4-6). Verstanden sie Hebräisch, sprach er Hebräisch, und wenn sie Griechisch verstanden, sprach er Griechisch zu ihnen. Wenn Gott Menschen als seine Werkzeuge benutzte, redete er in solchen Worten zu ihnen, die sie gewöhnt waren und verstanden.

Die heiligen Schreiber waren keine leblosen Maschinen, sondern lebendige, persönliche Werkzeuge, begabt mit Intellekt und Willen und ausgerüstet mit ihrem eigenen charakteristischen Stil. Jeder Schreiber gebrauchte seine geistigen Kräfte, ordnete seine Gedanken und Argumente, wählte seine Worte, konstruierte seine Sätze und behielt seinen eigenen Stil und seine Ausdrucksweise bei. Trotzdem waren diese Männer bei alledem unter ständiger Kontrolle des Heiligen Geistes, der ihre geistigen Fähigkeiten antrieb und von ihrer Bildung und Gelehrsamkeit Gebrauch machte. So wurden das Nachforschen und Denken der Schreiber, ihre Wortwahl und ihre Anordnung der Argumente vom Heiligen Geist in den Dienst genommen. Er verwendete verschiedene Menschentypen als seine Schreiber: Könige und Bauern, Fischer und Gelehrte; er machte Gebrauch von ihren verschiedenen Fähigkeiten, Gelehrsamkeiten und Schreibstilen.

Gott gebrauchte willige, informierte und bewusst handelnde Personen, um sein Wort aufzuschreiben.

Gewöhnlich waren die Sprecher, die sich Gott erwählte, willige und bewusst handelnde Werkzeuge des Geistes. Ihnen wurde gesagt, dass sie Worte Gottes aussprechen sollten und dass diese Worte ihnen in den Mund gelegt würden. Als sie predigten oder schrieben, beanspruchten sie göttliche Autorität für das, was sie sagten. Oft machten sie ihren Hörern ausdrücklich klar, dass das, was sie sagten, die Worte Gottes und nicht ihre eigenen Worte waren (1Kor 14,37). David wusste, dass der Geist Gottes durch ihn redete (2Sam 23,2), und Paulus war sich völlig dessen bewusst, was er tat, als er seine Briefe an die Gemeinden schrieb (2Thess 3,17).

Die heiligen Schreiber gewannen ihre Informationen aus ihrem eigenen Erleben (2Petr 1,16; Apg 1,21f), aus mündlichen Berichten, die sie von anderen Zeugen hörten (Lk 1,2; 1Kor 15,1-8), aus geschriebenen Berichten (die Bücher der Könige und der Chronik; Esra 6). Aber sie schrieben nicht alles auf, was sie wussten. Der Heilige Geist sagte ihnen, was auszulassen war und welche Worte sie gebrauchen sollten.

Trotzdem blieben die Schreiber freie Männer, im eigentlichen Sinn des Wortes. Als sie schrieben, wollten sie genau das schreiben, was Gott wünschte. Ihr eigener Wille war beim Verfassen der Schriften keineswegs ausgeschlossen. Paulus sagt sogar, dass er eine Zeit lang bereute, was er in seinem ersten Brief geschrieben hatte (2Kor 7,8). Die heiligen Schreiber schrieben freiwillig, bereitwillig und wissentlich.

Einiges in der Schrift wurde durch spezielle Offenbarung mitgeteilt.

Es gab aber auch viele Dinge, die die Schreiber nicht ohne eine spezielle Offenbarung Gottes wussten. Voraussagen, die sich auf Ereignisse in der Zukunft beziehen, konnten sich nicht auf persönliche Beobachtung gründen. Gleiches gilt für den Bericht über die Erschaffung der Welt (1Mose 1-2).

Auch wäre den Schreibern ohne eine besondere Offenbarung die Bedeutung der Ereignisse, die sie bezeugten (z.B. die Kreuzigung Jesu), in vielen Fällen völlig verborgen geblieben. Der Apostel Paulus redet von Dingen, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, aber die durch den Geist Gottes offenbart wurden (1Kor 2,9f). Die heiligen Schreiber bekamen also einige ihrer Informationen auch durch direkte Offenbarung von Gott.

Gott nutzte die Augenzeugenberichte und die Nachforschungen der Schreiber, indem er sie anleitete aufzuschreiben, was wahr, zutreffend und das Wort Gottes war.

Christus versprach den Aposteln, ihnen den Heiligen Geist zu geben, der sie alles lehren würde und sie in alle Wahrheit leitet (Joh 14,26; 16,13). Als sie schrieben, wurden sie durch den Heiligen Geist getrieben (2Petr 1,21) in ihrem besonderen Ruf und Amt als Apostel, alle Wahrheit zu schreiben, die Gott der Menschheit mitteilen wollte. Der Heilige Geist leitete sie bei dem ganzen Vorgang, wenn sie ihre Informationen entweder aus eigenem Erleben als Augenzeugen oder durch ihrer Nachforschung gewannen.

Inspiration ist ein Geheimnis, ein Werk Gottes, dem wir im Glauben vertrauen.

Unsere Überzeugung, dass die Bibel verbalinspiriert ist, beruht nicht auf einer logischen Schlussfolgerung, die von einer unbewiesenen Voraussetzung (Axiom) ausgeht. Sie ist vielmehr eine Sache des Glaubens, die der Heilige Geist in uns wirkt. Das Zusammenwirken des Heiligen Geistes mit den heiligen Schreibern kann nicht menschlicher Erklärung oder menschlichem Verstehen unterworfen werden. Die Bibel stellt die Tatsache der Inspiration fest, und wir glauben ihr diese, weil der Heilige Geist diese Überzeugung in unseren Herzen und Sinnen gewirkt hat. Dieselbe Bibel, die beansprucht, inspiriert zu sein, hat uns davon überzeugt, dass wir verlorene und verdammte Sünder sind und dass wir durch die Erlösung Jesu Christi gerettet sind. Es besteht eine enge Verwandtschaft zwischen der Anerkennung anderer biblischer Lehren und der Anerkennung der Verbalinspiration der Bibel.

Die Inspiration bezieht sich auf das, was die Propheten und Apostel sprachen und schrieben.

Die biblischen Schreiber erklären, dass ihr geschriebenes Wort im Inhalt identisch mit ihrem gesprochenen Wort ist und fordern die Leser auf, beide als maßgebende Lehre zu betrachten. Der Apostel Johannes sagt: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch... Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei“ (1Joh 1,3f). Auch Paulus stuft sein mündliches und sein schriftliches Wort als gleichwertig ein: „So steht nun fest, liebe Brüder, und haltet euch an die Lehre, in der ihr durch uns unterwiesen worden seid, es sei durch Wort oder Brief von uns“ (2Thess 2,15). Wenn behauptet wird, dass sich die Inspiration nur auf die Gedanken der Schreiber bezieht und dass die Worte, die sie sprachen oder schrieben nicht als inspiriert betrachtet werden müssen, - dann verwerfen wir das auf der Grundlage des Selbstzeugnisses der biblischen Schreiber.

Inspiration bezieht sich auf die Originalhandschriften der Schrift. Zuverlässige Übersetzungen sind Transportmittel des inspirierten Gottes Wortes. Sie selbst sind aber nicht inspiriert.

Abschriften und Übersetzungen der Schrift sind nicht inspiriert. Nur die Originalhandschriften wurden unter der Inspiration des Heiligen Geistes geschrieben. Gott hat es aus Gründen, die nur ihm bekannt sind, gefallen, sein inspiriertes Wort in Abschriften zu bewahren, die von den Originalschriften gemacht wurden, statt die Originalschriften selbst zu erhalten. Das heißt nicht, dass wir irgendwelche Zweifel daran haben könnten, was die Originaldokumente der biblischen Bücher sagten. In den Abschriften existieren Textvarianten. Es gibt Buchstabenfehler, Zeilensprünge oder Kor-

rekturversuche. Aber nicht eine einzige christliche Lehre ist in irgendeinem Punkt durch solche Textvarianten in Zweifel gezogen worden. Gott hat die Bibel so eingerichtet, dass ein und dieselbe Lehre an mehr als einer Stelle festgehalten wird.

Wir wissen, dass wir aufgrund der göttlichen Verheißung das Wort Gottes in der Heiligen Schrift haben. Deshalb sind zuverlässige Übersetzungen Gottes Wort. Christus sagt, dass all jene, die bis ans Ende der Welt zum Glauben kommen werden, dies durch das Wort der Apostel tun werden (Joh 17,20). Damit sagt er zu, dass das Wort der Apostel in der Kirche bis zum Ende der Welt vorhanden sein wird. Und wenn er alle Gläubigen ermahnt, bei seinem Wort zu bleiben (Joh 8,31f), garantiert er, dass sein Wort bei uns vorhanden sein wird, um daran zu bleiben. Außerdem: Wenn Christus nicht nur die Apostel beauftragt, sondern seine Kirche (Mt 28,20), alle Völker alles zu lehren, was er ihnen befohlen hat, gibt er der Kirche die Garantie, dass ihr seine Lehre in allen ihren Teilen bis zum Ende der Welt klar und sicher bekannt sein wird.

Wir verwerfen folgende Irrtümer:

1. Wir weisen den Vorwurf zurück, dass die Bibel durch mechanisches Diktat eingegeben worden sei.
2. Wir verwerfen die Behauptung, dass die Textüberlieferung und Textvarianten Unsicherheit über die Inspiration der Schrift schaffen würden.
3. Wir verwerfen den Gedanken, dass die Inspiration die Freiheit der Schreiber beeinträchtigt habe.
4. Wir verwerfen die Meinung, dass die Inspiration lediglich eine göttliche Führung bei der Abfassung der Schrift gewesen sei (bloße Personalinspiration).
5. Wir verwerfen die Vorstellung, dass sich die Inspiration nur auf die persönlichen Gedanken der Schreiber beziehe, nicht aber auf die Worte der Bibel selbst.
6. Wir verwerfen die Meinung, dass sich die Inspiration nur auf das beziehe, „was Christus treibt“ oder zum Heil notwendig ist.

V. Die Heilige Schrift ist maßgebend

Die Heilige Schrift ist die Quelle und Norm für den Glauben und das Leben des Christen.

„Wir glauben, lehren und bekennen, dass die einzige Regel und Richtschnur, nach welcher zugleich alle Lehren und Lehrer gerichtet und beurteilt werden sollen, sind allein die prophetischen und apostolischen Schriften des Alten und Neuen Testaments...“ (Konkordienformel, Epit. Summ. Begr. 1, BSLK 767).

Vor der Niederschrift der Bibel wurden die Menschen durch die mündliche Verkündigung des Wortes Gottes geleitet.

Die christliche Kirche entstand unmittelbar nach dem Sündenfall, als Gott der Menschheit das mündliche Versprechen des Eva-Nachkommen gab, der die Werke des Teufels zerstören sollte (1Mose 3,15). Adam und Eva glaubten dem "ersten Evangelium" (Protevangeliem). Durch das auf verschiedene Weise verkündigte mündliche Wort baute Gott seine Kirche bis zu den Tagen des Mose (1Mose 4,26; 13,4).

Gott weist uns in Fragen des Glaubens und Lebens an sein geschriebenes Wort als Quelle und Norm.

Seit Gott es vorgezogen hat, sein Wort schriftlich weiterzugeben, ist die Kirche an das geschriebene Wort Gottes gebunden. Die Kirche des Alten Testaments war an das geschriebene Wort Gottes als Kanon gebunden, zu dem ausschließlich Gott von Zeit zu Zeit etwas hinzufügen konnte. Statt andere Quellen zu benutzen, sollten die Gläubigen in der Schrift forschen (Jes 8,19f; 1Kön 2,3).

Auch die Gläubigen des Neuen Testaments sind allein an das geschriebene Wort gebunden. Schon in den Tagen der Apostel waren dieselben falschen Quellen und dieselben falschen Normen verbreitet, die auch später – ja, bis in unsere Tage - der christlichen Kirche zu schaffen machten, z.B. falsche Prophetien oder "Geister", angebliche Apostelworte oder kirchliche "Traditionen". Gegenüber all diesen Behauptungen verweisen die Apostel auf ihr geschriebenes Wort als einzige Quelle und Norm für die wahre apostolische Lehre. Als sich in der Gemeinde zu Korinth "Prophetie" und "Geist" neben oder sogar über die apostolische Autorität stellten, schrieb Paulus an die Gemeinde: "Wenn einer meint, er sei ein Prophet oder vom Geist erfüllt, der erkenne, dass es des Herrn Gebot ist, was ich euch schreibe" (1Kor 14,37). Und in 2Thess 2,2 stellt der Apostel sein Wort gegen "Weissagung,... Wort oder einen Brief", die angeblich von ihm stammten. Die Christen sollten sich nicht durch derartige Anmaßungen "schnell wankend" machen oder "erschrecken" lassen.

Alles, was zuvor geschrieben ist, wurde uns zur Lehre geschrieben (Röm 15,4). Die heilige Schrift ist in der Lage, uns zur Seligkeit zu unterweisen (2Tim 3,15). Alle von Gott eingegebene Schrift ist nützlich "zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit" (2Tim 3,16). Deshalb ist jeder an das geschriebene Wort Gottes als die einzige Quelle und Norm für Glauben und Leben gebunden.

Weder die menschliche Vernunft noch das sogenannte fromme Selbstbewusstsein des Christen oder die christliche Erfahrung dürfen über oder neben das geschriebene Wort Gottes gestellt werden. Auch die erleuchtete und wiedergeborene Vernunft kann nicht zur Erkenntnisquelle neben der Schrift gemacht werden. Denn das Wesen der erleuchteten und wiedergeborenen Vernunft besteht gerade darin, dass sie die Schrift und nicht sich selbst als Erkenntnisquelle in Dingen des Glaubens annimmt (2Kor 10,5).

Die Schrift warnt davor, etwas zum Wort Gottes hinzuzufügen oder davon wegzunehmen.

Es ist nicht die Sache des Menschen, das zu beurteilen, was in der Schrift steht, oder nur das zu akzeptieren, was mit seinen persönlichen Ansichten und vernünftigen Schlussfolgerungen übereinstimmt, und abzulehnen, was damit nicht übereinstimmt. Der kritische Gebrauch der menschlichen Vernunft ist da vollkommen fehl am Platz, wo es um göttliche Wahrheiten geht. Wo Gott gesprochen hat, hört das Recht zum privaten Urteil auf (1Sam 3,10; 2Kor 10,5).

Wir dürfen weder irgendetwas zu den Worten der Schrift hinzufügen noch irgendetwas davon wegnehmen (5Mose 4,2; Offb 22,18f). Auch dürfen wir das Wort Gottes nicht dadurch verderben, dass wir unseren eigenen Sinn in den Text hineinlegen (2Kor 2,17). Es stand Gott allein zu, zu seinem Wort etwas hinzuzufügen, bis seine Offenbarung im geschriebene Wort vollendet war. Josua wies das Volk an das Gesetzbuch des Mose und warnte es: "Weiche nicht davon, weder zur Rechten noch zur Linken" (Jos 1,7f). Wenn Gott sagt, dass etwas für alle Zeit gültig ist, dann ist es für alle Zeit gültig. Gott kann ein Gebot oder eine Weisung mit einer begrenzten Gültigkeit erlassen, aber in einem solchen Fall stellt er dies in seinem Wort ausdrücklich fest. Das trifft beispielsweise für den Bund des Alten Testaments zu, der ein für alle Mal erfüllt wurde durch Christi stellvertretendes Opfer (Hebr 7-10).

Wenn wir die Schrift lesen oder hören, dann ist es, als wenn Gott selbst zu uns spricht.

Weil die Bibel Gottes Wort ist, kann ihre Autorität nicht durch Menschen beschränkt werden. Sie ist über jede menschliche Autorität erhaben. Wer sich gegen die Autorität der Schrift auflehnt, der lehnt sich gegen Gott selbst auf, weil Gott selbst durch die Schrift zu uns spricht. Als Jesus seinen Aposteln die Verkündigung seines Wortes anvertraute, sagte er ihnen: Das, was sie sprechen würden, sollten nicht ihre eigenen Worte sein, sondern der Heilige Geist würde durch sie reden (Mt 10,19f). Luther sagt: „Denn du sollst so mit der Schrift handeln, dass du [be]denkst, wie es Gott selbst rede“ (W² 3,21).

Wenn wir sagen, dass das Wort Gottes die absolute Autorität in Fragen des Glaubens und des Lebens ist, dann beanspruchen wir die gleiche Autorität auch für die Bibel.

Die Bibel stellt ein wahrhaft einzigartiges Buch dar. Sie ist, im Gegensatz zu Millionen anderer Bücher in der Welt, Gottes Wort. Viele andere Bücher enthalten Gottes Wort, aber was es an Gottes Wort in anderen Büchern gibt, ist der Bibel entnommen. Die Schrift ist nicht nur ein menschlicher Bericht über Gottes Wort, sondern sie ist selbst das Wort Gottes.

Diese Aussage trifft sowohl für das Alte als auch für das Neue Testament zu. Die Schriften des Alten Testaments werden im Neuen Testament deutlich als Gottes Wort zitiert (vgl. z.B. Jes 7,14 und Mt 1,22f; Ps 2,1 und Apg 4,25). In Röm 3,2 werden alle Schriften des Alten Testaments, die den Juden anvertraut waren, als Gottes eigene Worte bezeichnet (*ta logia tou theou*). Die Apostel waren sich auch vollkommen bewusst, dass sie nicht von sich aus sprachen und schrieben, sondern dass sie Gottes Wort weitergaben. Paulus fordert von den Korinthern, dass sie sich seinem Wort unterwerfen, weil das, was er schreibt, Gottes Gebot ist (1Kor 14,37). Und in seinem zweiten Brief an die Korinther erinnert er sie an die Tatsache, dass Christus durch ihn spricht (2Kor 13,3). Obwohl das Alte und das Neue Testament von verschiedenen Autoren in verschiedenen Sprachen (Hebräisch, Aramäisch, Griechisch) über einen Zeitraum von ungefähr 1500 Jahren niedergeschrieben wurden, bilden beide eine vollkommene Einheit und zeigen Gottes wunderbaren Plan zur Erlösung für Sünder ohne irgendwelche Widersprüche.

Wir glauben, dass die Bibel aus folgenden Gründen maßgebend ist:

Die Schrift behauptet, sie sei in jedem Wort und in jeder Aussage Gottes inspiriertes Wort.

Die Autorität der Schrift ergibt sich unmittelbar aus der Inspiration der Schrift. Sie gründet sich nicht auf menschliche Meinungen, sondern auf Gott selbst. Gott steht hinter jeder Aussage, jeder Lehre, jeder Verheißung und jedem Gebot in der Bibel. Die Propheten empfingen das Gebot von Gott: "Du sollst zu ihnen dies Wort sagen" (Jer 14,17). Sie sollten zum Volk gehen und sprechen: "Hört das Wort des Herrn!" Die Worte des Apostels Paulus waren nicht seine eigenen Gedanken oder Meinungen, sondern "des Herrn Gebot" (1Kor 14,37). Und die Christen in Thessalonich nahmen sie an "nicht als Menschenwort..., sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort" (1Thess 2,13).

Alle Schrift ist von Gott inspiriert und deshalb unsere alleinige Autorität im Glauben und Leben. In 2Tim 3,15-17 lehrt der Apostel, dass allein die Schrift, die von Gott eingegeben (gott-gehaucht) ist, uns "unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus" und uns "... vollkommen zu allem guten Werk" zu machen vermag. Alles, was geschrieben steht, wurde zu unserer Erbauung geschrieben (Röm 15,4).

Es genügt, wenn ein einzelner Abschnitt oder ein Wort der Schrift - im seinem Zusammenhang betrachtet - eine Lehre begründen.

Es ist behauptet worden, die christliche Lehre dürfe nicht nur aus den Abschnitten genommen werden, die von den einzelnen Lehren handeln (*sedes doctrinae*), sondern aus dem "Schriftganzen" (vgl. Schleiermacher). Wir halten dagegen daran fest, dass sich die gesamte christliche Lehre aus den entsprechenden Abschnitten schöpfen lässt, die - in ihrem Kontext betrachtet – von der jeweiligen Lehre handeln. Es gibt kein "Schriftganzes", das über die Summe aller Wahrheiten hinausgeht, die durch die einzelnen Abschnitte der Schrift - welche diese klar darlegen und ausdrücken - begründet und gelehrt werden.

Jesus beweist die Auferstehung der Toten, indem er einen einzigen Satz des Alten Testaments zitiert, wo Gott sagt: "Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs." Der Herr schlussfolgert: "Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden" (Mt 22,31f).

Mit dem Hinweis auf nur ein einziges Wort in Psalm 82,6 (*Götter*), stellt er fest: "Die Schrift kann doch nicht gebrochen werden" (Joh 10,35). Und als er vom Teufel in der Wüste versucht wird, benutzt er einzelne Bibelverse, um die falschen Lehren des Teufels zu widerlegen (Mt 4,1-11).

Die Schrift sagt, Prophezeiungen müssen und werden erfüllt werden.

Die Schreiber des Neuen Testaments erklären wiederholt, dass alle Dinge so geschehen mussten, wie sie im Alten Testament vorhergesagt werden. Jede kleine Einzelheit im Leben, Leiden und Sterben Jesu musste erfüllt werden, wie es geschrieben steht: "Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen" (Lk 24,44). Besonders der Evangelist Matthäus gebraucht fortwährend Prophetenworte, um zu beweisen, dass die Dinge, die sich im Leben Jesu ereigneten, geschahen, weil sie von den Propheten vorhergesagt worden waren (Mt 1,22; 2,17; 4,14; 12,17; 13,35; 21,4; 26,31). Aber auch die übrigen Schreiber des Neuen Testaments verweisen oft auf Dinge im Leben Jesu, die geschahen, damit Gottes Wort erfüllt wurde (Mk 12,10; Lk 4,16-21; Joh 19,24; Apg 2,15-21).

Jesus betrachtet alle Teile der Schrift als inspiriert und maßgebend.

Ausschlaggebend für uns aber ist vor allem, dass Jesus in den Evangelien jedes Wort und jede Aussage der Schrift als inspiriertes, unfehlbares und maßgebendes Wort Gottes behandelt. Als er in seiner Diskussion mit den Juden in Joh 10,35 hinzufügt: "Und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden", erinnert er sie daran, wie endgültig die Autorität jeder einzelnen Schriftaussage ist. Für ihn war jedes Wort des Alten Testaments nichts als Gottes Wort. Deshalb ist die Schrift auch die einzig unfehlbare Autorität in Fragen des Glaubens und Lebens (Lk 16,29).

Die Schrift behauptet, sie allein sei uns gegeben für Glauben und Leben.

Für seine Kirche des Neuen Testaments fügte Gott zu den Schriften des Alten Testaments noch die Offenbarung durch seinen Sohn in den Worten der Apostel hinzu. Darüber hinaus sollen wir nicht nach weiterer Offenbarung Gottes zu unserer Orientierung in Glauben und Leben suchen. "Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn" (Hebr 1,1f). Diese letzte Offenbarung ist das neutestamentliche Wort seiner Apostel. Paulus lehrt uns, dass die Kirche des Neuen Testaments erbaut ist auf dem Fundament der "Apostel und Propheten" (Eph 2,20), das heißt, nicht auf deren Personen, sondern auf deren inspirierten Worten.

Mit dem Wort der Apostel des Neuen Testaments ist Gottes Offenbarung an seine Kirche vollkommen abgeschlossen. Wenn Christus in seinem hohenpriesterlichen Gebet sagt: "Ich bitte aber nicht allein für sie [die Apostel], sondern auch für die, die durch ihr [der Apostel] Wort an mich glauben werden"(Joh 17,20), dann macht er damit das Wort seiner Apostel zur Grundlage für das ganze neutestamentliche Zeitalter.

Die höchste und einzige Autorität der Schrift wird überall da verleugnet, wo die Kirche, kirchliche Lehrverordnungen (Konzilien, Synoden), Päpste, die kirchliche Tradition oder die Meinung der Mehrheit usw. zu Richtern über die Wahrheit gemacht werden. Die Kirche hat keine eigene Lehre, die neben dem oder ohne das Wort Gottes gelten könnte. Sie hat den Befehl das Wort Christi zu lehren (Mt 28,20), und sie besitzt dieses Wort im Wort seiner Apostel und Propheten (Joh 17,20; Eph 2,20). Die Stimme der Kirche und die Stimme des Heiligen Geistes sind nicht zwei verschiedene Stimmen, sondern ein und dieselbe Stimme. Wenn die Kirche eine christliche Kirche bleiben will, dann ist sie daran gebunden, beim Wort Christi zu bleiben (Joh 8,31f).

Obwohl jedes Wort und jede Aussage der Schrift als wahr und inspiriert angenommen werden muss, begründet nicht jede ihrer Aussagen einen Glaubensartikel. Einige Aussagen dienen nur der Illustration solcher Glaubensartikel. Viele historische Aussagen der Schrift enthalten Elemente, die bestimmte Wahrheiten des Glaubens und Lebens illustrieren. Sie sind uns deshalb zur Lehre aufgeschrieben und eines ernsthaften Studiums wert. Aber sie begründen an sich noch keinen Artikel des Glaubens und Lebens. Und die Schrift hört nicht auf, die klare Autorität für unseren Glauben und unser Leben zu sein, auch wenn vielleicht diese oder jene Aussage, die tatsächlich einen Artikel des Glaubens lehrt, aus irgendeinem Grund unklar bleiben sollte. Wahrheiten, die unseren Glauben und unser Leben betreffen, werden nicht nur einmal in der Schrift bezeugt, sondern in einer Fülle von Texten wieder und wieder gelehrt. Eine Fülle von Beispielen dient ihrer deutlichen Erläuterung. Offene Fragen sind Fragen, die durch die Bibel nicht beantwortet werden, wie zum Beispiel die Frage nach dem Tag, an dem die Engel geschaffen wurden.

Wir verwerfen folgende Irrtümer:

1. Wir verwerfen es, wenn die menschliche Vernunft zur Norm für Glauben und Leben gemacht wird.
2. Wir verwerfen die Hypothese von einem sogenannten "Schriftganzen", die behauptet, einzelne Abschnitte der Schrift könnten keinen Artikel des Glaubens begründen.
3. Wir verwerfen die Behauptung, dass die "erleuchtete menschliche Vernunft" ein Richter über die Schrift sein könnte.
4. Wir verwerfen jede menschliche Autorität in der Kirche, die sich nicht auf die Schrift gründet (z.B. das Papsttum, die kirchliche Tradition, Kirchenkonzilien, die Berufung auf die Lehre einer bestimmten Person oder Synode, die Berufung auf Mehrheiten).
5. Wir verwerfen es, wenn das eine offene Frage genannt wird, was in Gottes Wort klar gesagt ist.
6. Wir verwerfen die Vorstellung, dass die Autorität der Schrift nur auf das beschränkt ist, was zu Christus oder dem Evangelium gehört („was Christus treibt“).
7. Wir verwerfen es, wenn die Autorität des Kanons der Schrift auf einen "Kanon im Kanon" beschränkt wird, z.B. auf das „was Christus treibt“.
8. Wir verwerfen den Gedanken, dass all das, was die Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche nicht ausdrücklich behandeln, eine offene Frage sei.

VI. Die Heilige Schrift ist irrtumslos

Die Heilige Schrift ist irrtumslos, weil alle Schrift von Gott inspiriert ist.

Die Irrtumslosigkeit der Schrift steht in untrennbarer Verbindung zur Inspiration der Schrift. Wenn jedes Wort in der Bibel Gottes eigenes, inspiriertes Wort ist, dann muss die Bibel irrtumslos sein. Obgleich Gott fehlbare Menschen als Instrumente benutzte, um seine Worte niederzuschreiben, so waren doch all diese unterschiedlichen Menschen durch den Heiligen Geist inspiriert, als sie schrieben (2Petr 1,21; 1Kor 2,13). Deshalb ist jeder vermeintliche Fehler ausgeschlossen. Die göttliche Inspiration jedes Wortes der Bibel garantiert ihre Irrtumslosigkeit.

Obwohl die Bibel von Menschen aufgeschrieben wurde, schließt diese menschliche Seite der Bibel nicht die Fähigkeit des Schreibers zu Irrtum, falscher Erinnerung, der Annahme irrigen Volksglaubens usw. ein. Wer behauptet, die Bibel sei fehlbar, weil sie ein menschliches Element enthält, begeht auf diese Weise denselben Fehler wie derjenige, der behauptet, Jesus Christus wäre sündig, weil er eine menschliche Natur hat. Das menschliche Element ist kein fehlbares, weil es mit dem göttlichen Element in Verbindung steht und so von menschlichem Irrtum frei ist.

Weil „alle Schrift von Gott eingegeben (gott-gehaucht) ist“ (2Tim 3,16), ist die Schrift irrtumslos. Oft wird behauptet, die Irrtumslosigkeit der Schrift beziehe sich nur auf das Evangelium oder „zentrale“ Dinge und nicht auf Randfragen wie z.B. die Schöpfungstage, die Historizität von Adam und Eva, die Versuchung der Eva durch die Schlange, die mosaische Verfasserschaft der Mosebücher, die weltweite Flut zur Zeit Noahs, den Bericht über Jona, der von einem großen Fisch verschluckt wurde usw. Wir halten dagegen fest, dass sich die Irrtumslosigkeit auf jedes Wort und jede Aussage der Schrift bezieht. In Bezug auf ein einziges Wort sagt Jesus: „Die Schrift kann nicht gebrochen werden“ (Joh 10,35).

Die Schrift ist irrtumslos im objektiven Sinn.

Gottes Wort ist wahr und ohne Fehler, nicht nur für den, der es glaubt (*wahr* im subjektiven Sinn), sondern Gottes Wort ist wahr in sich selbst, auch wenn es niemand glaubt (*wahr* im objektiven Sinn). Der Psalmist ruft aus: „Dein Wort ist nichts als Wahrheit... Dein Wort ist ganz durchläutert“ (Ps 119,160.140). Und der Heiland sagt von dem Wort seines Vaters: „Dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh 17,17). Die Wahrheit des Wortes Gottes hat nichts damit zu tun, was Leute glauben wollen oder nicht: „Dass aber einige nicht treu waren, was liegt daran? Sollte ihre Untreue Gottes Treue aufheben? Das sei ferne! Es bleibe vielmehr so: Gott ist wahrhaftig und alle Menschen sind Lügner“ (Röm 3,3f).

Die Tatsache, dass die Bibel wahr ist, heißt nicht nur, dass sie von ehrlichen und wahrheitsliebenden Menschen aufgeschrieben wurde. Die Wahrheitsliebe ist nicht nur ein charakteristischer Grundzug der menschlichen Schreiber der Bibel, sondern eines jeden Wortes der Bibel. Irrtumslosigkeit der Schrift bedeutet nicht, dass angebliche Fehler in der Bibel nicht absichtlich gemacht wurden, sondern lediglich auf Unwissenheit oder Schwachheit seitens der biblischen Schreiber beruhen; auch nicht, dass die Bibel lediglich in dem Sinne unfehlbar ist, dass sie immer ihr Ziel erreicht, aber nicht unfehlbar in dem Sinne, dass sie ohne Irrtum ist. Wir glauben, dass die Worte der Schrift in jeder Hinsicht unfehlbar und irrtumslos sind, und wir sagen mit Martin Luther: „Die Schrift..., die noch nie geirrt hat... So aber das sein soll, was soll uns die Schrift?“ (W² 15,1481).

Für Luther war die Irrtumslosigkeit der Schrift eine Tatsache. Er sagte, dass wir Gottes Wort glauben sollen, auch wenn die Vernunft etwas anderes sagt: „Denn es ist nicht eines Menschen Wort,

das lügen und fehlen könnte, sondern Gottes Wort, der die ewige Wahrheit ist“ (W² 7,2297). Und: „Denn die Schrift kann nicht lügen“ (W² 5,1100).

Die lutherische Bekenntnisse lehren ebenfalls die Irrtumslosigkeit der Schrift. In der Auslegung zum ersten Gebot im Großen Katechismus heißt es: „Denn diese Worte mussten bleiben und wahr werden, weil Gott nicht lügen und trügen kann“ (Gr. Kat. I,46; BSLK 571). „Dass wir wissen, dass Gott nicht lügt, ich und mein Nächster – und [in] Summa alle Menschen – mögen sich fehlen [Fehler machen] und trügen, aber Gottes Wort kann nicht fehlen“ (Gr. Kat. IV,57; BSLK 703).

Wir verwerfen folgende Irrtümer:

1. Wir verwerfen die Auffassung, die wahre Menschlichkeit der Schreiber werde zerstört, wenn man die Möglichkeit eines Irrtums in der Bibel ausschließt.
2. Wir verwerfen den Gedanken, die Bibel müsse Irrtümer enthalten, weil Irren eine menschliche Eigenschaft ist.
3. Wir verwerfen die Meinung, fehlbare Menschen könnten Gottes Wort nur in fehlerhaften menschlichen Worten ausdrücken.
4. Wir verwerfen die Vorstellung, die Irrtumslosigkeit beziehe sich nur auf das Evangelium, aber nicht auf sogenannte Nebensachen der Schrift.
5. Wir verwerfen die Auffassung, Wahrhaftigkeit sei zwar eine Eigenschaft der Schreiber, aber nicht der Worte der Bibel.
6. Wir verwerfen die Vorstellung, dass Irrtumslosigkeit meine, die meisten Fehler der Bibel seien ohne Absicht zu Stande gekommen.
7. Wir verwerfen die Auffassung, dass die Bibel nur in dem Sinn unfehlbar sei, dass sie stets ihren Zweck erreiche, aber nicht unfehlbar im Sinn von irrtumslos.

VII. Die Heilige Schrift ist klar

Die Heilige Schrift sagt selbst, dass sie klar ist.

Die Heilige Schrift behauptet, dass sie das inspirierte Wort Gottes ist und dass sie als solches die einzige Norm für unseren Glauben und Leben darstellt. Sie legt Wert auf Klarheit, um diesen Zweck und diese Aufgabe zu erfüllen. Die Psalmen sind besonders reich an Aussagen, die diese Klarheit bestätigen, z.B.: „Das Gesetz des Herrn ist vollkommen und erquickt die Seele. Das Zeugnis des Herrn ist gewiss und macht die Unverständigen weise. Die Befehle des Herrn sind richtig und erfreuen das Herz. Die Gebote des Herrn sind lauter und erleuchten die Augen“ (Ps 19,8f). „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“ (Ps 119,105). Allein weil die Schrift klar ist, kann sie ihre Botschaft überbringen und vermitteln, nämlich nützlich sein „zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ (2Tim 3,16).

In dem, was sie sagt und lehrt, drückt sich die Schrift durchgehend klar aus. Sie äußert klar jede Wahrheit, die wir als Christen für unseren Glauben und Leben brauchen. Die großen Lehrdifferenzen, die zwischen den sichtbaren christlichen Kirchen existieren, zerstören die Klarheit der Schrift nicht. Denn diese Differenzen beruhen auf der Verdorbenheit und Blindheit der Menschen und nicht auf der Unklarheit der Schrift.

Wir erkennen an, dass es einige Bereiche in der Schrift gibt, die schwer auszulegen sind (exegetische Schwierigkeiten). Dies resultiert daraus, dass uns das klare Verständnis mancher Wörter oder grammatischer Konstruktionen fehlt, die in der Ursprache verwendet werden. Solche exegetischen Schwierigkeiten beruhen nicht auf einer Unklarheit in Gottes Wort. Die Ursache dafür liegt viel-

mehr in unserer mangelnden Kenntnis der Ursprachen und hat nichts mit der Klarheit der Schrift zu tun.

Es gibt eine innere und äußere Klarheit der Schrift.

Die Schrift spricht von innerer und äußerer Klarheit. Äußere Klarheit bedeutet, dass Menschen, die die Schrift lesen, die Bedeutung ihrer Worte intellektuell verstehen können. Auch ein Ungläubiger kann verstehen, dass Joh 3,16 sagt: *Wir werden durch den Glauben an Jesus Christus gerettet*. Die innere Klarheit der Schrift ist das Werk des Heiligen Geistes. Er allein kann uns Glauben an das schenken, was die Worte der Schrift so klar feststellen. Die innere Klarheit der Schrift besteht darin, dass sie die Fähigkeit besitzt, durch das, was die Bibel uns sagt, in uns den Glauben zu wirken (1Kor 12,3).

Schwierigkeiten, die wir beim Verstehen der Schrift haben, heben ihre Klarheit nicht auf.

Obgleich die Schrift klar ist, beantwortet sie nicht jede Frage, die sich uns im Leben stellt. Manche Dinge müssen auf die Ewigkeit warten, in der allen Fragen geklärt werden. Die Schrift ist klar, obwohl nicht jede ihrer Aussagen für unsere Vernunft verständlich ist. Solche Lehren wie die, dass Gott dreieinig ist, dass Jesus Gott und Mensch in einer Person ist, dass Christi Leib und Blut uns in, mit und unter dem Brot und Wein im heiligen Abendmahl gegeben werden, bezeugt uns die Bibel klar. Doch diese Lehren übersteigen unseren Verstand. Durch den von Gott geschenkten Glauben vertrauen wir auf das, was die Schrift klar lehrt.

Obwohl die Schrift klar ist, wird nicht jede ihrer Aussage für uns klar sein. Schon Petrus bemerkte, dass es in den Briefen des Paulus einiges gibt, was schwer zu verstehen ist (2Petr 3,16). Als Luther das letzte Kapitel des Buches Sacharja auslegte, beklagte er die Schwierigkeiten, die er dabei mit dem Verstehen des Propheten hatte. Auch wenn wir Schwierigkeiten haben sollten, irgend einen Teil der Bibel zu verstehen, so ist die Schrift dennoch klar. Die Schwierigkeit liegt nicht in der Schrift, sondern in unserem mangelnden Verständnis dessen, was die Schrift in diesem Abschnitt sagt. Die Bibel gleicht einem klar lesbaren Verkehrszeichen, das aber mancher nicht lesen kann, weil seine Augen zu schwach sind.

Die Schrift gibt der Kirche eine klare Botschaft zu verkündigen.

Die Botschaft, die die Kirche Christi zu verkündigen hat, wird manchmal einfach als Evangelium bezeichnet. Unser Herr und Heiland sagte zu seinen Gläubigen: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“ (Mk 16,15). Paulus schrieb an die Römer, dass er sich „des Evangeliums nicht schämt...“ (Röm 1,16). Als er Abschied von den Ältesten in Ephesus nahm, erklärte Paulus, dass er sein Amt vom Herrn Jesus empfangen habe „zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes“ (Apg 20,24). Und den Korinthern schrieb er, er halte es für richtig, unter ihnen nichts zu wissen, als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten (1Kor 2,2).

Paulus erklärte vor den Ältesten von Ephesus, dass er nicht gezögert habe, ihnen den ganzen Ratsschluss Gottes zu verkündigen (Apg 20,27). Er verwies Timotheus an die Schrift, die ihn unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus. Er betonte dann, dass alle Schrift, von Gott eingegeben, die umfassende Ausrüstung für einen Mann Gottes, eines an Christus Gläubigen, ist, die ihn vollständig ausrüstet für alle Lebenslagen (2Tim 3,15-17).

Sowohl das Evangelium als auch die ganze Bibel kann deshalb als die Botschaft der Kirche und ihres Dienstes bezeichnet werden. Das ist möglich, weil alle Schrift im Dienste der zentralen Botschaft von Gottes Gnade in Christus Jesus, der Botschaft des Evangeliums, steht. Das trifft auch in

Bezug auf die wichtige Botschaft der Schrift vom Gesetz zu. Das Gesetz steht, wenn es von der Kirche in rechter Weise verkündigt wird, ebenfalls im Dienst des Evangeliums, sowohl vor als auch nach der Bekehrung. Solange ein Ungläubiger noch nicht erschrocken ist, verkündigt die Kirche das Gesetz allein zu dem Zweck, ihn zur Erkenntnis seiner Sünde zu bringen und so für die tröstliche Botschaft des Evangeliums vorzubereiten.

Wir verwerfen folgende Irrtümer:

1. Wir verwerfen, wenn gelehrt wird, die Bibel sei ein unklares Buch, das zur weiteren Erleuchtung äußerer Quellen bedürfe, z.B. der Kirche, besonderer Offenbarungen oder Einsichten.
2. Wir verwerfen die Meinung, die Bibel selbst sei in dem unklar, was sie uns offenbart, weil wir bei ihrem Verstehen Schwierigkeiten haben.

VIII. Die Vollkommenheit der Heiligen Schrift

Die Heilige Schrift offenbart alles, was wir zum Heil brauchen.

In Bezug auf die Vollkommenheit (Suffizienz) der Heiligen Schrift glauben und lehren wir, dass die Heilige Schrift alles enthält, was wir zu unserer Rettung brauchen. Mit Petrus bekennen wir, dass wir keinen anderen Weg zur Rettung kennen außer dem, den uns die Schrift zeigt: "Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens" (Joh 6,68). Deshalb benutzen wir die Bibel als maßgebliche und entscheidende Autorität in allen Lehrstreitigkeiten. Wir tun dies deshalb, weil wir wissen, dass die Schrift, die in sich selbst vollkommen ist, die Norm für die Beilegung jeder Kontroverse darstellt. Die Schrift hilft uns nicht nur zwischen Wahrheit und Irrtum zu unterscheiden, sondern sie lehrt uns auch Gottes Plan zur Rettung, den er für uns festgelegt hat. Was die Schrift enthält, ist das Zeugnis dessen, was Gott getan hat, um uns zu retten. Joh 20,31 erklärt: "Diese [Zeichen] sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen." Die Bibel ist ein Buch, in dem die Grenzlinie zwischen Wahrheit und Irrtum klar gezogen wird. Sie dient deshalb als Richter zwischen Wahrheit und Irrtum. Nach ihren eigenen Angaben besteht die Vollkommenheit der Schrift darin, dass sie alles lehrt, was für Menschen zur Erlangung des Heils nötig ist.

Zweck der Schrift ist es nicht, jede menschliche Neugier zu befriedigen. Die Schrift will uns nicht mitteilen, was wir für unser irdisches Leben brauchen. Sie ist keine Enzyklopädie des gesamten Wissens. Sie ist auch kein naturwissenschaftliches Lehrbuch. Aber wir glauben, lehren und bekennen, dass die Schrift stets Recht hat, wenn sie Aussagen zu einem wissenschaftlichen Objekt macht, ganz unabhängig davon, was Wissenschaftler dazu sagen. Wir stimmen Luther zu, wenn er bezüglich der Schrift darauf besteht, dass die Bibel ein Buch ist, in dem kein historischer Fehler enthalten sein kann (W² 14,491). Wir lehren, dass die Schrift kein Handbuch des menschlichen Wissens ist, weil ein großer Teil des menschlichen Wissens auf natürlicher Erkenntnis und menschlicher Erfahrung beruht.

Wir haben bereits festgestellt, dass die Schrift in allem vollkommen ausreichend ist, was wir für unsere Seligkeit wissen müssen. Wir sagen aber nicht, dass die Schrift alles offenbart, was wir gern wissen möchten. Der Apostel Paulus erklärt, dass seine Erkenntnis nur Stückwerk ist (1Kor 13,9.12). Er fügt hinzu: "O welche Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?" (Röm 11,33f).

Die Schrift rüstet den Gläubigen ausreichend für Glauben, Leben und Dienst aus.

In Bezug auf das ewige Leben unterweist uns die Schrift zum Heil durch den Glauben an Christus Jesus. Sie rüstet dem Gläubigen ausreichend für das Leben des Glaubens in dieser Welt aus (2Tim 3,17). Die Schrift ist ebenso die vollkommene Quelle des Wissens für die Lehrer der Kirche. Sie rüstet sie dazu aus, recht zu lehren und Irrtum zurückzuweisen. Sie befiehlt ihnen, bei den Worten Christi zu bleiben, die sie in den Worten der Apostel vor sich haben (Joh 17,20). Sie haben nicht die Freiheit, etwas an diesen Worten zu ändern oder zu ihnen hinzuzufügen (Joh 8,31f). Die Bibel muss nicht durch Material von außen ergänzt werden, seien es kirchliche Traditionen oder Kirchengesetze, der Papst, die theologische Erfahrung, die Wissenschaft oder zusätzliche neue Offenbarungen.

Wenn man die Vollkommenheit der Schrift aufgibt, wird der ganze Zweck der Schrift hinfällig. Wenn eine Unzulänglichkeit in der Bibel durch eine Quelle von außen behoben werden müsste, hätte die christliche Kirche keine festes Fundament mehr, auf dem sie steht. Denn die Kirche ist "erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist" (Eph 2,20).

Wir verwerfen folgenden Irrtum:

Wir verwerfen die Behauptung, weitere Offenbarungen seien nötig, als Anhang oder Ergänzung zu dem, was die Bibel lehrt.

IX. Die Kraft der Heiligen Schrift

Die Heilige Schrift kann Reue, Glauben und Heiligung bewirken.

Weil die Bibel das inspirierte und maßgebliche Wort Gottes ist, besitzt sie eine schöpferische Kraft: Sie kann Reue, Glauben und Heiligung bewirken, weil der Heilige Geist durch das Wort wirkt. Das wird in der gesamten Schrift klar gelehrt. So schreibt z.B. Jesaja: „Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen, zu säen, und Brot, zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende“ (Jes 55,10f). Und Jeremia vergleicht die Kraft des Wortes mit einem „Hammer, der Felsen zerschmeißt“ (Jer 23,29).

Im Neuen Testament sagt Jesus, „Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben“ (Joh 6,63). Er vergleicht Gottes Wort auch mit einem Samen. In einem Samen liegen große Kräfte verborgen. Er besitzt Kraft und Leben. Petrus schreibt: „Ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt“ (1Petr 1,23). Paulus beschreibt das Evangelium als „eine Kraft Gottes“ zur Rettung (Röm 1,16). Das Evangelium hat Kraft in sich selbst. Es wirkt Glauben in den Herzen der Hörer. So schreibt Paulus den Gläubigen in Thessalonich, dass das Wort Gottes „in euch wirkt, die ihr glaubt“ (1Thess 2,13). Und der Schreiber des Hebräerbriefes beschreibt das Wort Gottes als „lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert“ (Hebr 4,12). Aus all dem erkennen wir, wie klar die Bibel lehrt, dass Gottes Wort voller Kraft ist.

Auch unsere lutherischen Bekenntnisschriften sagen viel über die Kraft des Wortes Gottes. Ein Beispiel hierfür ist Luthers Großer Katechismus, in dem es heißt: „Wiederum hat es [das Wort] die Kraft, wo man's mit Ernst betrachtet, hört und handelt, dass es nimmer ohne Frucht abgeht, sondern allezeit neuen Verstand, Lust und Andacht erweckt, ein reines Herz und Gedanken macht. Denn es sind nicht faule noch tote, sondern geschäftige, lebendige Worte“ (Gr. Kat. I,101; BSLK 586).

Die Gnadenmittel sind wirksam.

Die lutherische Theologie hat ihre Wurzel und Fundament in der Lehre von den Gnadenmitteln. In unserer Theologie unterscheiden wir zwischen der *erworbenen* und *ausgeteilten* Erlösung. Unsere Erlösung wurde am Kreuz erworben, als Jesus sein Leben für die Sünden der Welt opferte; und sie wird durch die Gnadenmittel, Wort und Sakrament, ausgeteilt. Luther drückte das so aus: „Erworben hat sie Christus am Kreuz, das ist wahr, aber er hat sie nicht ausgeteilt oder gegeben am Kreuz. Im Abendmahl oder Sakrament hat er sie nicht erworben; er hat sie aber daselbst durchs Wort ausgeteilt und gegeben, wie auch im Evangelium, wo es gepredigt wird. Die Erwerbung ist einmal geschehen am Kreuz, aber die Austeilung ist oft geschehen, vorher und hernach von der Welt Anfang bis an ihr Ende“ (W² 20,275).

Die Schrift zeigt, dass zweierlei in den Gnadenmitteln steckt: eine gebende oder verleihende Kraft und eine wirkende Kraft. An diesen Gnadenmitteln nun liegt es, dass uns Gott den Segen des erlösenden Werkes Jesu Christi auf der Erde nicht nur anbietet und bringt, sondern auch den Glauben in uns wirkt, dass wir sein Angebot annehmen können. Unsere lutherischen Bekenntnisse sagen dazu Folgendes: „Christus... bietet seine Gnade im Wort und heiligen Sakramenten allen Menschen an“ (Konkordienformel, SD II,57; BSLK 894). Und das Augsburger Bekenntnis sagt: „Solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sakramente gegeben, dadurch er, als durch Mittel, den Heiligen Geist gibt, welcher den Glauben, wo und wann er will, in denen, so das Evangelium hören, wirkt...“ (CA V,1f; BSLK 57).

Welche Rolle spielt dann überhaupt noch das Gesetz? Fest steht, dass uns das Gesetz nicht Gottes Gnade gibt oder bringt. Aber es zeigt uns unsere Sündhaftigkeit und unsere völlige Unfähigkeit, uns selbst zu retten (Röm 3,20). Das Gesetz bewirkt auch, dass wir uns schuldig fühlen. Es macht uns klar, wie sehr Gott die Sünde hasst. Darum bringt uns das Gesetz zwar nicht Gottes Gnade, dafür hilft es uns, unsere größte Not zu erkennen. Wie bei einer Röntgenaufnahme wird zwar die Krankheit des Patienten sichtbar gemacht, aber das ist noch nicht die Heilung.

Auf der anderen Seite steht das Evangelium. Es ist ein kraftvolles und unschätzbar wertvolles Gnadenmittel. Es bietet uns die Vergebung der Sünden an und schenkt sie uns. Gleichzeitig bewirkt das Evangelium in unseren Herzen den Glauben, durch den wir das Angebotene annehmen können (Röm 1,16; 10,17; 2Kor 5,19-21). Luther fasst das wie folgt zusammen: „Das Gesetz spricht: Tu das! und niemals wird es getan; die Gnade spricht: Glaube an diesen! und alles ist schon getan“ (W² 18,39).

Die Sakramente sind „sichtbares Wort“.

Die Sakramente sind ebenfalls Gnadenmittel. Sie werden als „sichtbares Wort“ (*verbum visibile*) bezeichnet. In den Sakramenten werden sichtbare Elemente mit dem Wort verknüpft. Dadurch werden sie, was sie sind. Augustinus sagt: „Wenn das Wort zum äußerlichen Element kommt, wird es zum Sakrament“ (*Accedat verbum ad elementum et fit sacramentum*). In der Taufe ist das sichtbare Element das Wasser, im Abendmahl sind es Brot und Wein. In Verbindung mit dem Wort werden sie zu Sakramenten. Luther schreibt darüber: „Das Wort muss das Element zum Sakrament machen, wo nicht, so bleibt's ein lauter [= schlichtes] Element“ (Gr. Kat. V,10; BSLK 709).

Aus diesem Grund können die Sakramente „sichtbares Wort“ genannt werden, wie es auch die Apologie tut: „Wie aber das Wort in die Ohren geht, also ist das äußerliche Zeichen vor die Augen gestellt, als [um] inwendig das Herz zu reizen und zu bewegen zum Glauben. Denn das Wort und äußerliche Zeichen wirken einerlei im Herzen, wie Augustinus ein feines Wort geredet hat. ‚Das Sakrament‘, sagt er, ‚ist ein sichtliches Wort.‘ Denn das äußerliche Zeichen ist wie ein Gemälde, da-

durch dasselbige gedeutet wird, was durch Wort gepredigt wird; darum richtet's beides einerlei aus“ (Apol. XIII,5; BSLK 292f).

Die **Taufe** ist ein Gnadenmittel. Petrus sagte am ersten Pfingstfest zu den bekehrten Menschen: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden“ (Apg 2,38). Paulus schrieb an die Galater: „Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen“ (Gal 3,27). Paulus nennt die Taufe „das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist“ (Tit 3,5). Im Kleinen Katechismus bringt Luther den Segen der Taufe mit diesen Worten zum Ausdruck: „Sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöst vom Tod und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißungen Gottes lauten“ (Kl. Kat. IV,6; BSLK 515f).

Auch das heilige **Abendmahl** ist ein Gnadenmittel. Durch Christi Einsetzungsworte wissen wir, dass wir im Abendmahl in, mit und unter Brot und Wein Christi wahren Leib und Blut empfangen, die am Kreuz für unsere Sünden geopfert wurden (1Kor 11,23-25; Mt 26,26-28). Durch diese Einsetzungsworte wissen wir, was wir durch dieses Sakrament empfangen: Es ist „dahingegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden“. Luther fasst den Segen des Abendmahls im Kleinen Katechismus treffend zusammen: „Was nützt denn dies Essen und Trinken? Das zeigen uns die Worte: ‘für euch gegeben’ und ‘vergossen zur Vergebung der Sünden’; nämlich, dass uns im Sakrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.“ Die Sündenvergebung ist der größte Segen, den wir durch das Sakrament haben. Aus ihm fließen dann alle anderen wie Leben und Seligkeit.

Im Abendmahl wird das Evangelium dem Einzelnen persönlich nahegebracht. Der Herr holt da jedes einzelne seiner Kinder heraus aus dem Lärm und den Zwängen des Lebens. Weil er weiß, wie nötig wir Stärkung und Gewissheit im Kampf gegen Sünde, Satan und den alten Adam brauchen, sagt er zu uns: „Nimm und iss, nimm und trink zur Vergebung aller deiner Sünden.“ Im Großen Katechismus sagt Luther: „Denn hier sollst du im Sakrament empfangen aus Christi Mund Vergebung der Sünde, welche bei sich hat und mit sich bringt Gottes Gnade und Geist mit allen seinen Gaben, Schutz, Schirm und Gewalt wider Tod und Teufel und alles Unglück“ (Gr. Kat. V,70; BSLK 721f).

Wenn wir uns diesen wunderbaren Zweck des Abendmahls bewusst machen, können wir mit Luther sagen: „Denn ich hab's ja von Herzen lieb, das heilige Abendmahl meines Herrn Jesus Christus, darin er mir seinen Leib und sein Blut auch leiblich in meinen leiblichen Mund zu essen und zu trinken gibt, mit so überaus süßen, freundlichen Worten: Für euch gegeben, für euch vergossen...“ (W² 19,1292).

Auch das **Amt der Schlüssel** und der **Beichte** sind Gnadenmittel. Da im Amt der Schlüssel und der Beichte keine sichtbaren Elemente verwendet werden, sprechen wir normalerweise bei ihnen nicht von „Sakramenten“. Sie sind jedoch von Gott geboten und bewirken ebenfalls Vergebung. In Joh 20,23 sagt Jesus zu seinen Jüngern: „Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“ (vgl. Mt 16,19; 18,18). Amt der Schlüssel und der Beichte setzen das in der Taufe begonnene Sterben und Wiederauferstehen mit Jesus fort. Sie sind, kurz gesagt, eine tägliche Rückkehr zu unserer Taufe.

Die göttliche Kraft der Gnadenmittel liegt nicht außerhalb oder neben dem Wort, sondern sie kommt durch das Wort. Sie hat ihren Ursprung im Wort Gottes. „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi“ (Röm 10,17). Die Schrift verspricht nirgends außerhalb der Gnadenmittel den Geist und seine Gaben. Unsere Bekenntnisschriften zitieren dazu Luther: „Darum sollen und müssen wir darauf beharren, dass Gott nicht mit uns Menschen handeln

will, denn [als] durch sein äußerliches Wort und Sakrament. Alles aber, was ohne solches Wort und Sakrament vom Geist gerühmt wird, das ist der Teufel“ (Schmalk. Art. C VIII,10; BSLK 455f).

Die Kraft des Wortes Gottes ist nicht unwiderstehlich.

Die göttliche Kraft, die vom Wort ausgeht, ist nicht unwiderstehlich. Man kann sich ihr widersetzen. Das wird in der Heiligen Schrift ebenso ganz klar gelehrt. Als Jesus über Jerusalem klagte, sagte er: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!“ (Mt 23,37). Und kurz bevor Stephanus starb, rief er seinen Anklägern zu: „Ihr Halsstarrigen, mit verstockten Herzen und tauben Ohren, ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, so auch ihr“ (Apg 7,51). Die Schrift betont, dass Gott „will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1Tim 2,4). Er „will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde“ (2Petr 3,9). Wo Gott durch irdische Mittel wirkt, wie bei den Gnadenmitteln, können wir ihm widerstehen. Wenn er sich aber in seiner Herrlichkeit und Majestät offenbart, kann ihm niemand widerstehen. Deshalb vermag sich der Mensch wohl der Auferweckung des Geistes zu widersetzen, die durch die Gnadenmittel geschieht, aber nicht der Auferweckung des Leibes beim Jüngsten Gericht, die durch Gottes Befehl bewirkt wird.

Die Lehre von den Gnadenmitteln ist ein wunderbarer Trost für die Gläubigen. Wir müssen nicht verzweifelt nach Gottes Gnade und Vergebung suchen, sondern er kommt mit ihnen selbst zu uns. Durch das hörbare, erkennbare und sichtbare Wort bietet er uns den Segen des Erlösungswerkes Christi an und gießt ihn reichlich über uns aus. Deshalb sollten wir die Gnadenmittel umso mehr schätzen und mit fröhlichem Herzen singen:

*Ein Arzt ist uns gegeben,
der selber ist das Leben:
Christus, für uns gestorben,
der hat das Heil erworben.*

*Sein Wort, sein Tauf, sein Nachmahl
dient wider allen Unfall;
der Heilig Geist im Glauben
lehrt uns darauf vertrauen. (LKG 288,4f)*

Wir verwerfen folgende Irrlehren:

1. Wir verwerfen es, wenn gelehrt wird, dass der Heilige Geist nicht im Stande sei, den Segen der Gnade Gottes durch so schlichte Mittel zu uns zu bringen.
2. Wir verwerfen es, wenn die Reformierten lehren, dass der Heilige Geist keine Hilfsmittel benutzt, um den Menschen Gottes Gnade zu bringen.
3. Wir verwerfen es, wenn gelehrt wird, dass das Evangelium nur ein Angebot der Gnade darstelle, aber nicht eine Mitteilung der Gnade; dass das Evangelium keine eigene Kraft besitze, sondern allein von der Entscheidung oder Verpflichtung des Menschen abhängt.
4. Wir verwerfen es, wenn gelehrt wird, dass die Worte der Schrift erst dann wirksam werden, wenn man besondere Erfahrungen mit ihnen gemacht habe.
5. Wir verwerfen es, wenn gelehrt wird, Gott meine es nicht ernst, wenn er sich jemandem durch die Gnadenmittel nähert.

X. Die Auslegung der Heiligen Schrift

Bei der Auslegung der Heiligen Schrift müssen wir auf Grammatik, Satzbau und Zusammenhang achten.

Jeder Historiker oder Student der Literaturwissenschaft weiß, dass bei der Auslegung von Texten nach bestimmten Regeln verfahren wird (Hermeneutik). Das gilt auch für die Bibel. Wenn man einen Text nicht missverstehen will, ist genau auf Grammatik, Satzbau und Zusammenhang, Entstehungszeit und -situation zu achten. Dies nennt man die historisch-grammatische Methode der Textauslegung. Man geht dabei gewöhnlich davon aus, dass die Worte nach ihrem eigentlichen Sinn (Wortlaut) zu verstehen sind. Von dieser Regel ausgenommen sind natürlich Texte, die sich klar als Bildrede zu erkennen geben (z.B. Gleichnisse oder die Offenbarung Johannes, besonders Kapitel 20).

Bei der Schriftauslegung ist es wichtig zu beachten, wem ein Text gilt und an wen er gerichtet ist. Der Befehl, seinen Sohn zu opfern, wurde Abraham gegeben (1Mose 22,2) und keinem anderen. Das Gebot, am siebenten Tag zu ruhen (2Mose 20,8-11), wurde von Gott dem Volk Israel in alttestamentlicher Zeit gegeben und keinem anderen. Das Gebot, den Zehnten zu geben (3Mose 27,30-34; Mal 3,8-10), galt den Israeliten und keinem anderen. Nur die Teile des Sinai-Gesetzes, die im Neuen Testament wiederholt werden (z.B. Mt 22,37-40; Röm 13,9) gelten allen Menschen aller Zeiten. Siebenten-Tags-Adventisten und andere, die die Zeremonialgesetze des Alten Testaments den heutigen Christen auferlegen, beachten die Freiheit vom Gesetz nicht genug, die wir durch Christus haben. Paulus schreibt: "Zur Freiheit hat uns Christus befreit. So steht nun fest und laßt euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen" (Gal 5,1).

Auf der anderen Seite richtet sich aber Jesu Missionsbefehl "Gehet hin und macht zu Jüngern alle Völker... Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" (Mt 28,19f; vgl. Mk 16,15) nicht nur an seine ersten Jünger, sondern an alle seine Nachfolger in den folgenden Generationen. Dies wird an Jesu Bezugnahmen auf "alle Völker" und "bis an der Welt Ende" deutlich.

Wer den eigentlichen Sinn eines Textes hinter dem einfachen Wortlaut sucht, begibt sich auf das "Glatteis" der Spekulationen. Dies geschieht beispielsweise bei der von Rudolf Bultmann (1884-1976) erfundenen Methode der Entmythologisierung. Bultmann ging davon aus, dass alles, was die Bibel sagt, in mythologischen Bildern geredet sei. Die Schicht der bildhaften Rede müsse entfernt werden, um die eigentliche Botschaft (Kerygma) der Bibel zu finden. Als mythologische Bilder stuft Bultmann dabei auch alle heilsgeschichtlichen Ereignisse ein (z.B. Jungfrauengeburt, Golgatha, Auferstehung usw.).

Die Bibel ist ihr eigener Ausleger.

Bei der Auslegung außerbiblicher Texte zieht man gern ähnliche Texte als Vergleich heran. Das ist bei der Heiligen Schrift grundsätzlich nicht möglich. Sie ist Gottes geoffenbartes Wort an uns Menschen. Dazu gibt es nichts Vergleichbares. Aus dieser Tatsache ergibt sich eine andere wichtige Auslegungsregel: "Die Bibel ist ihr eigener Ausleger." Der Heilige Geist ist Autor der ganzen Bibel. Er macht an manchen Schriftstellen Aussagen, die für das Verständnis anderer Stellen wichtig sind. Für uns dunkle, unverständliche Stellen können auf diese Weise oft durch andere, klare Aussagen der Heiligen Schrift aufgehellt werden.

Dies geschieht beispielsweise in Hebr 2,6-10, wo Psalm 8 vom Heiligen Geist selbst ausgelegt wird. In Ps 8,5-7 heißt es: "Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn eine kleine Zeit niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und

Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan." Wer nur den Psalm liest, könnte meinen, seine Worte bezögen sich allein auf den Menschen als Krone der Schöpfung. Doch im Hebräerbrief sagt uns Gott selbst, dass hier von Jesus Christus die Rede ist.

An anderen Stellen leitet uns der Herr Christus selbst zu einem tieferen Verstehen des Alten Testaments an. So führt er in Mt 22,32 die Worte aus 2Mose 3,6 als Beweis für die Auferstehung an: "Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs."

Die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung ignoriert den einzigartigen Charakter der Bibel.

Heute wird die Bibel meistens historisch-kritisch ausgelegt. Seit etwa 150 Jahren bestimmt diese Methode in Europa und Amerika weithin die theologische Arbeit. Der Hauptfehler dieser Methode liegt darin, dass sie den einzigartigen Charakter der Heiligen Schrift als Gottes Wort nicht berücksichtigt, ja bewusst ausklammert. Die Bibel wird dabei behandelt wie jeder andere historische Text. Damit ist aber das Entscheidende an diesem Buch außer Acht gelassen. Es ist ungefähr so, als ob jemand eine Hochspannungsleitung beschreibt, ohne zu erwähnen, dass sie unter Strom steht.

Wir lehnen diese historisch-kritische Methode als für die Bibel ungeeignet ab. Sie leugnet den wesentlichen Unterschied zwischen der Heiligen Schrift und anderen Büchern. Selbst liberale Theologen räumen ein, dass es bei dieser Frage nicht um irgendeine Methode geht, sondern um eine grundlegende Weichenstellung in der Theologie. Einer von ihnen schreibt: "Es handelt sich also nicht nur um eine neue fachwissenschaftliche Methode, sondern um eine neue Totalansicht des menschlichen Lebens... Die christliche Offenbarung ist jetzt nicht mehr das aller Geschichte entnommene und alle Geschichte bestimmende 'absolute', 'eschatologische' Ereignis, sondern eine geschichtliche Erscheinung unter vielen im großen Zusammenhang der allgemeinen Religionsgeschichte. Jesus Christus selbst ist jetzt ein Religionsstifter in einer Reihe mit anderen und die Bibel nicht mehr ein von Gott inspiriertes, irrtumsfreies Buch..., sondern eine von Menschen geschriebene religiöse Urkunde und daher zu lesen, zu verstehen und nach denselben Methoden auszulegen wie andere menschlichen Urkunden" (H. Zahrnt, Die Sache mit Gott, München 1966, S. 265f).

Aus diesem Grund halten wir eine auch nur teilweise Verwendung der historisch-kritischen Methode für untragbar. Die Bibel ist Gottes Wort. Das zeichnet sie vor allen anderen Büchern aus, und das muss auch bei ihrer Auslegung beachtet werden.

Der Heilige Geist ist der Autor der ganzen Schrift, und Jesus Christus ist das Zentrum der Schrift.

Altes und Neues Testament haben den gleichen Heiligen Geist zum Autor. In diesem Sinn bilden sie eine Einheit, bei allen Unterschieden, die sonst zwischen beiden Testamenten bestehen. Das Alte Testament enthält vor allem die Verheißungen, deren Erfüllungen uns im Neuen Testament berichtet sind. Erst von der Erfüllung her fällt Licht auf viele prophetische Worte, die wir sonst nicht verstehen würden. Das Neue Testament zeigt uns klar den Weg zur Seligkeit durch den Glauben an Jesus Christus. Der Apostel Petrus schreibt: "Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die von der Gnade geweissagt haben, die für euch bestimmt ist, und haben geforscht, auf welche und was für eine Zeit der Geist Christi deutete, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christus kommen sollten, und die Herrlichkeit danach" (1Petr 1,10f).

Jesus Christus ist die Mitte und das Ziel der ganzen Schrift. Selbst das Gesetz des alten Bundes zielt letztlich auf ihn (Röm 10,4). Es gilt, was der Hebräerbrief bekennt: "Nachdem Gott vorzeiten viel-

fach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn" (Hebr 1,1f).

Weil die Heilige Schrift Gottes Wort ist, geht es bei ihrer Auslegung nicht nur um eine Aufgabe des Verstandes. Es ist zwar sinnvoll, bestimmte bewährte Auslegungsregeln zu beachten, um nicht in Missverständnisse zu geraten. Aber was die Schrift will, erschließt sich ihrem Leser nur dann richtig, wenn er sich von Gott zu einer Haltung des Gehorsams und des Glaubens führen lässt, die mit Samuel spricht: "Rede, denn dein Knecht hört" (1Sam 3,10).

Wir verwerfen folgende Irrtümer:

1. Wir verwerfen die historisch-kritische Methode bei der Bibelauslegung, weil sie gegen den einzigartigen Charakter der Schrift verstößt.
2. Wir verwerfen das Konzept der "Entmythologisierung" der Schrift, weil man dabei meint, der Sinn der Schrift liege hinter einem Schleier von Mythen.
3. Wir verwerfen alle Methoden der Schriftauslegung, die die Schrift allegorisieren (verbildlichen) oder spiritualisieren (vergeistigen).

XI. Der richtige Gebrauch der Heiligen Schrift

Die Heilige Schrift unterscheidet zwischen Gesetz und Evangelium.

Die Hauptlehren der Bibel sind Gesetz und Evangelium. Diese beiden Lehren sind so gegensätzlich wie Tag und Nacht. Sie haben völlig verschiedene Absichten. In unserem Katechismus „Was wir glauben“ heißt es dazu: „Das *Gesetz* lehrt uns, was wir tun oder unterlassen sollen; es zeigt uns unsere Sünde und Gottes Zorn; es fordert, droht und verdammt; es ruft menschlichen Zorn und Ablehnung hervor und bringt uns den Tod; es muss den gleichgültigen Sündern gesagt werden. - Das *Evangelium* lehrt, was Gott zu unserer Seligkeit getan hat und noch tut; es zeigt uns den Heiland und Gottes Gnade; es verheißt und schenkt uns Vergebung, Leben und Seligkeit und macht sie uns ganz gewiss; es ruft uns freundlich zu Christus, wirkt den Glauben und schenkt uns das Leben; es muss den erschrockenen Sündern gesagt werden“ (Frage 91).

Eine umfassende Definition von Gesetz und Evangelium finden wir in unseren Bekenntnisschriften: „Demnach glauben, lehren und bekennen wir einhellig, dass das Gesetz eigentlich eine göttliche Lehre sei, darinnen der gerechte, unwandelbare Wille Gottes geoffenbart [ist], wie der Mensch in seiner Natur, Gedanken, Worten und Werken beschaffen sein sollte, dass es Gott gefällig und angenehm sei, und droht den Übertretern desselben Gottes Zorn, zeitliche und ewige Strafen [an]... Das Evangelium aber ist eigentlich eine Lehre (nachdem der Mensch das Gesetz Gottes nicht gehalten [hat], sondern dasselbe übertreten, dawider seine verderbte Natur, Gedanken, Worte und Werke streiten und [aus] der Ursache dem Zorn Gottes, dem Tod, allen zeitlichen Plagen und der Strafe des höllischen Feuers unterworfen [ist]), die da lehrt, was der Mensch glauben soll, dass er bei Gott die Vergebung der Sünden erlange, nämlich dass der Sohn Gottes, unser Herr Christus, den Fluch des Gesetzes auf sich genommen und getragen, alle unsere Sünde gebüßt und bezahlt [hat], durch welchen allein wir bei Gott wieder zu Gnaden kommen, Vergebung der Sünden durch den Glauben erlangen, aus dem Tod und aller Strafen der Sünde entledigt und ewig selig werden. – Denn alles, was tröstet, die Huld und Gnade Gottes den Übertretern des Gesetzes anbietet, ist und heißt eigentlich Evangelium, eine gute und fröhliche Botschaft, dass Gott die Sünde nicht strafen, sondern um Christi willen vergeben will“ (Konkordienformel, SD V,19-21; BSLK 957-959).

Hieraus sehen wir, dass sowohl Gesetz als auch Evangelium Gottes Wort sind und dass beide alle Menschen aller Zeiten angehen. Treffend heißt es: „Wie das Wort des Gesetzes: ‚Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig‘ den König wie den Bettler, den Kulturmenschen wie den Wilden verpflichtet, so gibt es auch keinen Menschen in der Welt, den nicht das Wort des Evangeliums anginge, das alle Menschen von Sündenschuld und Verdammnis losspricht“ (F. Pieper, Christl. Dogmatik III,264).

Das Gesetz verurteilt die Sünde.

Wenn wir unser Leben im Licht des heiligen Gesetzes Gottes betrachten, sehen wir, dass wir alle weit davon entfernt sind, die heiligen Forderungen zu erfüllen. Wer von uns könnte behaupten, dass wir auch nur annähernd die Vollkommenheit erreicht hätten, die das Gesetz fordert! Und wenn wir in der Versuchung stehen sollten zu meinen, wir machten unsere Sache eigentlich ganz gut, dann treffen uns die Worte des Gesetzes: „Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einziges Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig.“(Jak 2,10).

Anhand des Gesetzes erkennen wir, wie wir sein sollen. Wörtlich heißt es: vollkommen. Und das Gesetz wird sich nicht mit weniger zufrieden geben. „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5,48). Was diese Vollkommenheit unmöglich macht, ist das Herz, das wir in unserer Brust tragen. Dieses ist „ein trotzig und verzagt Ding...“ (Jer 17,9). „Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen heraus böse Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Arglist, Ausschweifung, Missgunst, Lästerung, Hochmut, Unvernunft. Alle diese bösen Dinge kommen von innen heraus und machen den Menschen unrein“ (Mk 7,21-23).

Das Gesetz zeigt uns nicht nur, wie wir sein sollen, sondern auch, was wir zu tun haben. In seinem Brief an die Römer schreibt Paulus: „Seid niemand etwas schuldig, außer, dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den anderen liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn was gesagt ist ‚Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren‘, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung“ (Röm 13,8-10). Das Gesetz zeigt uns weiterhin, dass sündige Gedanken und Worte genauso schlimm sind wie sündige Taten. „Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“ (Mt 5,28). „Wer seinen Bruder hasst, der ist ein Totschläger“ (1Joh 3,15). Paulus schreibt: „Aber die Sünde erkannte ich nicht außer durchs Gesetz. Denn ich wusste nichts von der Begierde, wenn das Gesetz nicht gesagt hätte: ‚Du sollst nicht begehren!‘“ (Röm 7,7).

Durch das Gesetz deckt der Heilige Geist unsere Sünde auf. Er lässt uns dadurch erkennen, dass wir dieses Problem nicht allein lösen können. Das Gesetz zeigt uns Gottes Zorn und Ärger gegen die Sünde und erzeugt Sorge und Entsetzen in unseren Herzen. In den Schmalkaldischen Artikeln beschreibt Luther die Wirkung des Gesetzes folgendermaßen: „Aber das vornehmste Amt oder Kraft des Gesetzes ist, dass es die Erbsünde mit Früchten und allem offenbare und dem Menschen zeige, wie gar tief und grundlos seine Natur gefallen und verderbt ist, als [als einer,] dem das Gesetz sagen muss, dass er keinen Gott habe noch achte oder bete fremde Götter an, welches er zuvor und ohne das Gesetz nicht geglaubt hätte“ (Schmalk. Art. C II,4, BSLK 436).

Weiter schreibt Paulus, dass das Gesetz folgendermaßen gepredigt werden soll: „...damit allen der Mund gestopft werde und alle Welt vor Gott schuldig sei“ (Röm 3,19). Ja, das Gesetz weist uns alle zurecht und zeigt uns, dass wir als Verdammte vor Gott stehen. Das gleiche Gesetz Gottes legt offen, was wir wirklich sind. Es öffnet das Buch des Lebens und entblößt alle bösen Gedanken, Worte

und Taten. Jeder Versuch, etwas zu verbergen, ist genauso lächerlich wie nutzlos. Wir täuschen uns dadurch nur selbst. Vor dem allwissenden Gott bleibt nichts verborgen.

Anhand des heiligen Gesetzes Gottes sehen wir außerdem, dass wir dieses Gesetz in unserem Leben wieder und wieder gebrochen haben, und noch täglich damit fortfahren. „Wenn du, Herr, Sünden anrechnen willst - Herr, wer wird bestehen?“ (Ps 130,3). Wegen dieser Übertretungen verdienen wir ewige Verdammnis. „Der Sünde Sold ist der Tod“ (Röm 6,23), d.h. der zeitliche, geistliche und ewige Tod. „Denn die aus den Werken des Gesetzes leben, die sind unter dem Fluch. Denn es steht geschrieben: ‚Verflucht sei jeder, der nicht bleibt bei alledem, was geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, dass er’s tue!‘ Dass aber durchs Gesetz niemand gerecht wird vor Gott, ist offenbar, denn ‚der Gerechte wird aus Glauben leben‘“ (Gal 3,10f).

Das Evangelium rettet.

Wenn es nur das „Amt, das zur Verdammnis führt“ (das Gesetz, 2Kor 3,9) gäbe, dann hätten wir nichts als Sorge, Not, Verzweiflung und Verdammnis. Aber wir haben Gott für immer zu danken und zu preisen, dass es auch das „Amt, das zur Gerechtigkeit führt“ (das Evangelium) gibt. Das Evangelium sagt uns, was Gott für uns verlorene und verdammte Sünder getan hat. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16). Als Gott die Zeit für gekommen hielt, wurde sein Sohn: „...geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen“ (Gal 4,4f). „Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns; denn es steht geschrieben: ‚Verflucht ist jeder, der am Holz hängt‘“ (Gal 3,13).

Das Geheimnis der Fleischwerdung (Inkarnation) besteht darin, dass Gott in Person des Kindes aus Bethlehem selbst Mensch wurde, um für uns das zu erledigen, was wir selbst nicht tun können. Er erfüllte für uns Gottes Gesetz, weil er ein vollkommenes Leben führte (aktiver Gehorsam) und die Bestrafung erlitt, die wir verdient hätten. Er ging ans Kreuz, um die volle Schuld unserer Sünden zu bezahlen (passiver Gehorsam). Aufgrund seiner stellvertretenden Genugtuung hat Gott die Sünden der Welt als vergeben erklärt, wie geschrieben steht: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“ (2Kor 5,19).

Das Evangelium ist also die einzige Lösung des Problems, das wir mit Sünde und Tod haben. Das Wort des Evangeliums bringt uns diesen Schatz und übereignet ihn uns. Luther erinnert uns: „Denn Gott ist reich in seiner Gnade...“ Er bringt uns diese Gnade auf verschiedene Weise nahe: durch das gesprochene Wort, durch die Taufe, durch das Abendmahl, durch das Amt der Schlüssel und durch „anhaltendes Gespräch und Ermahnung unter Brüdern (Mt 18,20)“ (Schmalk. Art. C IV; BSLK 449).

Gemeinsam ist dem Gesetz und dem Evangelium, dass sie bis zum letzten Tag in der Kirche gepredigt werden sollen. „Solche beiden Lehren glauben und bekennen wir, dass sie für und für bis an das Ende der Welt fleißig, doch mit gehörtem guten Unterschied, in den Kirchen Gottes zu treiben seien, damit durch die Predigt des Gesetzes und desselben Drohung im Amt des neuen Testaments die Herzen der unbußfertigen Menschen [auf]geschreckt und zur Erkenntnis ihrer Sünden und zur Buße gebracht [werden]“ (Konkordienformel, SD V,24; BSLK 960).

Der Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium:

Gesetz und Evangelium unterscheiden sich in Art und Weise ihrer Offenbarung.

Die beiden Lehren unterscheiden sich in der *Art und Weise* ihrer Offenbarung. Der Mensch wurde mit dem Gesetz in seinem Herzen geschaffen. Dieses eingeschriebene Gesetz wurde jedoch durch den Sündenfall beschädigt. Trotzdem haben auch Heiden, wie Paulus in Röm 2,14f schreibt, das Moralgesetz in ihren Herzen. Sie kennen das Gewissen und haben ein Wissen über Richtig und Falsch. Später gab der Herr Mose auf dem Berg Sinai die Zehn Gebote. Seine Absicht war es, dadurch die verblasste Schrift des ursprünglichen Gesetzes im Herzen der Menschen wieder deutlicher erkennbar zu machen. - Das Evangelium andererseits wurde durch den Heiligen Geist offenbart und bekannt gemacht, der Menschen inspirierte, die Botschaft aufzuschreiben (Röm 16,25f).

Gesetz und Evangelium unterscheiden sich in ihrem Inhalt.

Gesetz und Evangelium unterscheiden sich auch in ihrem *Inhalt*. Das Gesetz sagt uns, was wir tun sollen, nämlich Gott und unseren Nächsten von ganzem Herzen lieben, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt (Mt 22,37). Das Gesetz gebietet, fordert und verurteilt denjenigen, der seine Forderungen nicht erfüllt. Paulus spricht einen Fluch über jeden aus, „der nicht bleibt bei alledem, was geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes“ (Gal 3,10). Das Evangelium, andererseits enthält nichts als Gnade. Es verkündigt eine vollkommene Erlösung, welche wir durch das sühnende Werk unseres Heilands Jesus Christus erhalten haben. Das Herz des Evangeliums ist: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“ (Mt 9,2). Joh 3,16 sichert zu, dass „alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Gesetz und Evangelium unterscheiden sich in ihren Absichten, ihren Wirkungen und ihren Verheißungen.

Gesetz und Evangelium unterscheiden sich auch in ihren *Absichten*. Der Zweck des Gesetzes ist es, uns die Sünde erkennen und bereuen zu lassen (Spiegel). Das ist sein Hauptzweck. Das Gesetz dient uns aber auch als Zügel, um Disziplin und Anstand in der Welt zu wahren (Riegel). Außerdem zeigt es uns, wie wir unser Leben als dankbare Kinder Gottes führen können (Richtschnur). Die Absicht des Evangeliums ist es, die Botschaft von der Versöhnung zu verkündigen, die Christus für uns erworben hat. Der Unterschied zwischen den Absichten des Gesetzes und des Evangeliums kann mit den Worten des auferstandenen Heilands zusammengefasst werden, die er seiner Kirche kurz vor seiner Himmelfahrt gab: „Dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern“ (Lk 24,47). Das Gesetz bewirkt Reue, und das Evangelium bietet Vergebung und Glauben an und schenkt diese dann auch.

Über die unterschiedlichen *Wirkungen* kann man sagen: Das Gesetz deckt den Zorn Gottes über alles Gottlose auf und erregt dadurch im Herzen das schlechte Gewissen. Es erzeugt auch Ablehnung gegenüber Gott. Auf der anderen Seite gibt das Evangelium Frieden und Trost. Es bewirkt die Liebe im neuen Menschen (Röm 1,18; 7,5; Jes 40,2; Gal 2,20; Röm 10,4).

Gesetz und Evangelium unterscheiden sich auch bezüglich ihrer *Verheißungen*. Das Gesetz verspricht Erlösung, aber unter der Bedingung, dass das Gesetz vollkommen gehalten wird. „Das Gesetz reicht uns die Speise hin, aber nicht so weit, dass wir sie erreichen können.“ (C.F.W. Walter, Gesetz und Evangelium, S. 9). Das Evangelium wiederum verspricht uns Vergebung und Erlösung ohne jede Bedingungen. Wir haben ein bedingungsloses Evangelium. Wir sind „ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist“ (Röm 3,24).

Wir müssen unterscheiden zwischen gesetzlichen und evangelischen Bedingungssätzen.

In diesem Zusammenhang ist es gut, wenn wir uns daran erinnern lassen, dass die Dogmatiker zwischen *gesetzlichen und evangelischen Bedingungssätzen* unterscheiden. Eine gesetzliche Bedingung ist es, wenn menschliche Fähigkeiten und Fertigkeiten gefordert werden, z.B.: „Wenn du das Gesetz einhältst, erlangst du ewiges Leben“. Durch evangelische Bedingungen werden dagegen Art und Weise der Aneignung beschrieben, z.B.: „Wenn du glaubst, wirst du gerettet werden.“ Der Glaube ist kein Produkt menschlicher Leistung, sondern lediglich die Art und Weise, wie man sich die Erlösung aneignet. Der Sinn des Satzes „Wenn du glaubst, wirst du gerettet werden“, ist also nicht: „Wenn du die Leistung des Glaubens erbringst, wirst du gerettet werden“, sondern vielmehr: „Durch den Glauben, ohne jegliche eigene Frömmigkeit oder Fertigkeit, wirst du gerettet werden.“ Diesbezüglich schreibt Johann Gerhard: „Das Wörtchen *wenn* wird entweder ätiologisch oder syllogistisch verwendet. Es bezeichnet entweder die Ursache oder das Ergebnis. In gesetzlichen Aussagen wie ‚Wenn du das tust, wirst du leben‘ ist das Wörtchen *wenn* ätiologisch gebraucht. Denn der Gehorsam ist die Ursache, deretwegen das ewige Leben jenen gegeben wird, die das Gesetz halten. Aber in der evangelischen Aussage ‚Wenn du glaubst, wirst du gerettet werden‘ wird das Wörtchen *wenn* syllogistisch gebraucht. Denn es beschreibt da die von Gott eingesetzte Weise der Aneignung, für die allein der Glaube in Frage kommt“ (zit. und übersetzt nach F. Pieper, *Christl. Dogmatik II*,37f)(1Joh 1,9).

Daraus ergibt sich, dass das Gesetz Gehorsam verlangt, uns aber nicht die Fähigkeit verleiht, die Gebote zu erfüllen (vgl. den gesetzlichen Imperativ in Mt 22,37). Das Evangelium aber erfüllt, was das Gesetz fordert (vgl. den evangelischen Imperativ in Apg 16,31). Die Anweisungen, die das Gesetz gibt, kann kein Mensch befolgen oder sie erfüllen. Das Evangelium dagegen gibt und schreibt uns die Gerechtigkeit Gottes zu. Mit anderen Worten: Was das Gesetz verlangt, erfüllt das Evangelium.

Das Gesetz wird den sicheren Sündern gepredigt, das Evangelium den beunruhigten Sündern.

Der letzte Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium bezieht sich auf die *Personen*, denen gepredigt wird. Das Gesetz muss den Sündern gepredigt werden, die sich in Sicherheit wiegen, das Evangelium dagegen den ängstlichen Sündern. Wenn diese Zuordnung vertauscht wird, führt das zu einer gefährlichen Vermischung von Gesetz und Evangelium. Einem zerknirschten Sünder das Gesetz zu predigen, ist geistliche Tyrannei, denn ein solcher Mensch braucht die tröstende Nachricht von der Vergebung durch Christus.

C.F.W. Walther erinnert uns: „Die rechte Erkenntnis von dem Unterschied des Gesetzes und des Evangeliums ist nicht nur ein herrliches Licht zu rechtem Verstand der ganzen Heiligen Schrift, sondern ohne jene Erkenntnis ist und bleibt auch diesselbe ein fest verschlossenes Buch“ (C.F.W. Walther, *Gesetz und Evangelium*, S. 56, These IV).

Wir beenden diesen Abschnitt, indem wir uns ins Gedächtnis rufen lassen, wie wichtig es ist, die richtige Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium zu bewahren. Unsere Bekenntnisschriften fassen diese wichtige Sache mit folgenden Worten zusammen: „Der Unterschied von Gesetz und Evangelium ist ein besonders herrliches Licht, welches dazu dient, dass Gottes Wort recht geteilt und der heiligen Propheten und Apostel Schriften eigentlich [=recht] erklärt und verstanden [werden]...“ (Konkordienformel, SD V,1; BSLK 951). Wenn die richtige Unterscheidung zwischen diesen zwei Lehren nicht erhalten bleibt, hätte das verheerende Folgen für die Christen. Dann würde das Evangelium zu einem neuen Gesetz gemacht. Dadurch wäre das Verdienst Christi verdeckt und den erschrockenen Gewissen würde der Trost der Evangeliumsverheißung geraubt.

Wir verwerfen folgende Irrlehren:

1. Wir verwerfen es, wenn die Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium für unnötig angesehen wird.
2. Wir verwerfen die Auffassung, die im Evangelium nur ein „Angebot der Gnade“ sieht, aber nicht eine „Zueignung der Gnade“.
3. Wir verwerfen die Behauptung, das Evangelium habe keine eigene Kraft, sondern es bedürfe der menschlichen Entscheidung, um wirksam zu sein (Entscheidungs-Theologie).
4. Wir verwerfen die Irrlehre, ein Christ benötige das Gesetz überhaupt nicht (Antinomismus).
5. Wir verwerfen es als Irrlehre, wenn behauptet wird, der Hauptzweck des Gesetzes bestehe darin, zu moralisieren und damit zur Verbesserung des menschlichen Verhaltens beizutragen.
6. Wir verwerfen es als Irrlehre, wenn behauptet wird, dass das Gesetz die treibende Kraft oder der Ansporn zur Heiligung sei.

*Dein Wort ist unsers Herzen Trutz
und deiner Kirche wahrer Schutz;
dabei erhalt uns, lieber Herr,
dass wir nichts anders suchen mehr (LKG 53,8)*

Verabschiedet durch die KELK-Vollversammlung in Winter Haven/Florida 1999.

(Der Originaltext ist englisch. Für die Mitarbeit bei der deutschen Übersetzung danken wir: Dorothea Borszik, Andreas Drechsler, Karsten Drechsler, Hendrik Landgraf, Michael Müller und Martin Wilde; Endredaktion: Dr. Gottfried Herrmann)

Als engl.-deutsche Parallelausgabe gedruckt erhältlich unter dem Titel „Gottes Wort“, Concordia-Verlag Zwickau 1999, Preis EUR 3,50